

Fakultät für Sozialwissenschaft

Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier; Prof. Dr. Hans Georg Tegethoff

Ruhr-Universität Bochum

Marl – Integration durch Bildung?

Bericht

**Vorstellung der Studien aus den studentischen Arbeitsgruppen über die
Situation der Zuwanderer in Marl**

bearbeitet von

Neumann, Oliver

Bochum 2008

Vorwort

Der nachstehende Forschungsbericht ist das Ergebnis einer über mehrere Semester gehenden Zusammenarbeit zwischen der Stadt Marl und der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Inhalt dieser Zusammenarbeit war die Ermittlung von empirischen Grundlagen für ein Integrationskonzept der Stadt. Das Besondere dieser Kooperation lag darin, dass Studierende in so genannten ‚Lehrforschungsprojekten‘ an Projekten arbeiteten, deren Ergebnisse praktisch relevant werden sollten. Die besondere Schwierigkeit dieser Zusammenarbeit bestand darin, dass seitens der Auftraggeberin keine finanziellen Ressourcen dafür bereitgestellt werden konnten. Aus diesem Grund hat es länger als erwartet gedauert, bis dieser Ergebnisbericht vorgelegt werden konnte, und ohne eine Projektabschlussfinanzierung des *DGB-Bildungswerk NRW e.V.* wäre dies vermutlich immer noch nicht geschehen. Der Bericht fasst die Ergebnisse verschiedener studentischer Projektgruppen zusammen, die sich mit der Situation der Zuwanderer in Marl beschäftigt haben, und er enthält Zusammenfassungen einiger einschlägiger Diplomarbeiten, die von den Projektleitern betreut worden sind.

Die jetzt vorgelegten Materialien sind durchaus dazu geeignet, die Diskussionen über Zuwanderung und Zuwanderer, über ihre Probleme in Marl, aber auch über die Ressourcen, die Einwanderer für die Stadtgesellschaft und ihre Wirtschaft bedeuten, auf einer sachlichen Grundlage voranzubringen. Sie ersetzen jedoch keinen Migrationsbericht, der wiederum die Grundlage für ein (von allen Beteiligten, einschließlich der Migrantinnen und Migranten mitzutragendes) kommunales Integrationskonzept sein könnte. Ein so anspruchsvolles Projekt bedarf größerer Professionalität bei der Erarbeitung der Berichtsgrundlagen, und es dürfte nicht zum Nulltarif zu haben sein.

Die Bearbeiterinnen und Bearbeiter und natürlich wir als Projektleiter bedanken uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung, besonders aber bei Frau Dr. Duka, die dieses Projekt begleitet und tatkräftig unterstützt haben.

Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier

Prof. Dr. Hans Georg Tegethoff

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	V
1 Ausgangssituation	1
2 Bericht und Vorstellung der einzelnen Arbeitsgruppen	2
2.1 Unternehmern/Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund in Marl	2
2.1.1 Vorgehensweise und Problemskizze	2
2.1.2 Ergebnisse	3
2.1.3 Zwischenfazit.....	5
2.2 Migrantenselbstorganisationen in Marl	7
2.2.1 Vorgehensweise und Problemskizze	7
2.2.2 Ergebnisse	8
2.2.3 Zwischenfazit.....	13
2.3 Probleme und Potentiale der Integration von Migranten am Beispiel von (Sport-) Vereinen, gemeinnützigen Organisationen und politischen Vereinigungen.....	14
2.3.1 Vorgehensweise und Problemskizze	14
2.3.2 Ergebnisse	15
2.3.2.1 Welche Probleme der Integrationsarbeit gibt es?.....	16
2.3.3 Zwischenfazit.....	18
2.4 Die Bildungsbeteiligung von Migrantenkindern in Kindergärten und Grundschulen in Marl	21
2.4.1 Vorgehensweise und Problemskizze	21
2.4.2 Ergebnisse	23
2.4.2.1 Grundschulen	27
2.4.3 Zwischenfazit.....	31
2.5 Bildungsbeteiligung und Bildungschancen von Migranten in Marl – die Hauptschule	33
2.5.1 Vorgehensweise und Problemskizze	33
2.5.2 Ergebnisse	34
2.5.3 Zwischenfazit.....	40
2.6 Bildungsbeteiligung und Integration von Schüler mit Migrationshintergrund. Eine	

empirische Untersuchung an Marler Gesamtschulen.....	42
2.6.1 Vorgehensweise und Problemskizze	42
2.6.2 Ergebnisse	44
2.6.2.1 Migrationshintergrund: Migrationsstatus, Herkunftsländer und sprachliche Akkulturation.....	44
2.6.2.2 Differenzierte Betrachtung des Migrationshintergrunds und des Migrationsstatus der befragten Schüler in den beiden Gesamtschulen.....	45
2.6.2.3 Differenzierte Betrachtung des Migrationshintergrunds und des Migrationsstatus der befragten Schüler nach Jahrgangsstufen.....	46
2.6.2.4 Herkunftsländer	47
2.6.2.5 Sprachliche Akkulturation	48
2.6.2.5.1 Differenzierung des Sprachgebrauchs der Schüler mit Migrationshintergrund nach Jahrgangsstufen	50
2.6.2.5.2 Ziele der Schüler	50
2.6.2.5.3 Schulische Leistungen	54
2.6.2.5.4 Nachhilfe und Kommunikation mit den Eltern	56
2.6.2.5.5 Soziale Integration	57
2.6.3 Zwischenfazit.....	59
3 Zusammenfassung der relevanten Diplomarbeiten	61
3.1 Elizabeth H. Junghärtchen: „Eine empirische Ursachenforschung zum Thema: Bildungsbeteiligung von Schulkindern mit Migrationshintergrund am Beispiel der Stadt Marl“.....	61
Ausländische Schüler.....	68
3.2 Safet Alic: „Jugend- und Ausländerkriminalität – Eine empirische Analyse der Jugendkriminalität der Stadt Marl“	68
3.3 Anja Eigenbrodt: „Soziale Netzwerke von deutschen und türkischen Elternteilen im Stadtteil Marl-Hamm“	76

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Migrantenanteil nach Jahrgängen in den befragten Einrichtungen	25
Abbildung 2: Sprachkenntnisse der Einwandererkinder nach Jahrgängen in den befragten Einrichtungen (Bewertet nach Schulnoten)	25
Abbildung 3: Ausländer in den untersuchten Grundschulklassen nach Ausländeranteil der Schulen	28
Abbildung 4: Deutschkenntnisse der Migranten	29
Abbildung 5: Klassenwiederholer an Marler Grundschulen	30
Abbildung 6: Schulabschlüsse an weiterführenden Schulen in Marl 2004/2005	35
Abbildung 7: Wo geboren?	35
Abbildung 8: Welche Sprache wird zu Hause gesprochen?	36
Abbildung 9: Welchen Schulabschluss haben die Eltern?	37
Abbildung 10: Zufrieden mit der Berufsberatung?	38
Abbildung 11: Was machen Sie zurzeit beruflich?	40

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittelwerte zu „Wie beurteilen Sie folgende Kennzeichen bezüglich des Wirtschaftsstandortes Marl?“	5
Tabelle 2: Einwohner der Stadt Marl nach Stadtteilen und Staatsangehörigkeit	22
Tabelle 3: Aussiedler- und Ausländeranteile an den Marler Grundschulen	23
Tabelle 4: Migrationshintergrund und Migrationsstatus der Schüler	45
Tabelle 5: Migrationshintergrund und Migrationsstatus in den verschiedenen Jahrgangsstufen	46
Tabelle 6: Die fünf Herkunftsländer mit dem größten Anteil an allen zugewanderten Schülern	47
Tabelle 7: Differenzierung der Herkunftsländer der zugewanderten Schüler (nach Gesamtschule)	48
Tabelle 8: Sprachgebrauch der Schüler mit Migrationshintergrund	49

Tabelle 9: Differenzierung der Sprachgebrauchs der Schüler mit Migrationshintergrund nach Jahrgangsstufen.....	50
Tabelle 10: Anteil derjenigen, die keinen Berufswunsch angaben (nach Jahrgangsstufen, Schulen, Migrationshintergrund).....	52
Tabelle 11: Erworbene Abschlüsse 2004/2005.....	53
Tabelle 12: Angestrebte Abschlüsse nach Gesamtschule (alle Jahrgangsstufen)	53
Tabelle 13: Angestrebte Schulabschlüsse nach Gesamtschule und Migrationshintergrund (alle Jahrgangsstufen).....	54
Tabelle 14: Häufigkeit der Gespräche mit den Eltern über die Schule, differenziert nach Migrationshintergrund, in % (Daten beider Schulen)	57
Tabelle 15: Bildungsbeteiligung in Marl in Prozent (absolut)	62
Tabelle 16: Bildungsbeteiligung in Marl getrennt nach Nationalität in Prozent (absolut).....	63
Tabelle 17: Bildungsabschlüsse von deutschen und ausländischen Schülern an den Marler Gesamtschulen.....	64
Tabelle 18: Ausländischer Schüleranteil in den Marl-Hammer Schulen.....	65
Tabelle 19: Übergangsraten der Grundschule Sickingmühle (Schuljahr 2003/2004).....	66
Tabelle 20: Übergangsraten von allen Grundschulen in Marl-Hamm (Schuljahr 2003/2004).....	68
Tabelle 21: Verteilung nach Alter	71
Tabelle 22: Registrierte jugendliche Delinquenten nach Herkunft	71
Tabelle 23: Nichtdeutsche Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit (Stadtmitte, 31.07.2004).....	75
Tabelle 24: Staatsangehörigkeiten in Marl-Hamm (31.12.2003)	75

1 Ausgangssituation

Zuwanderer unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Nationalität, ihrer Sprache – aufgrund unterschiedlicher Herkunftsländer –, ihrer Kultur und ihres rechtstaatlichen Aufenthaltsstatus, jedoch lassen sich in den meisten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens gruppenübergreifende Gemeinsamkeiten feststellen. Lebenschancen und Lebenslagen von Migranten¹ und Einheimischen unterscheiden sich.

Im Rahmen eines Vertiefungsseminars an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum haben sich Studierende in sechs Arbeitsgruppen (AG) mit dem Thema „Migration und Integration von Zuwanderern im nördlichen Ruhrgebiet – Marl im Kreis Recklinghausen“ befasst. Dabei bestand die Zielsetzung darin den aktuellen Stand (Wintersemester 2005/2006 und Sommersemester 2006) der Integration bzw. der Integrationsbemühungen der Stadt Marl näher zu erforschen. Innerhalb dieser Arbeitsgruppen haben sich die Studierenden zu den Themenkomplexen *Bildungsbeteiligung und Bildungschancen von Migranten* in verschiedenen Bereichen des Bildungssystems, mit so genannten *Migrantenselbstorganisationen*, mit *Unternehmern/Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund* und mit der *Sozialstruktur von Migranten am Beispiel von Vereinen* beschäftigt.

Der vorliegende Bericht fasst die wesentlichen Ergebnisse der studentischen Arbeitsgruppen zusammen und bietet den beteiligten und interessierten Akteuren einen Ein- bzw. Überblick der aktuellen Situation der Migranten in der Stadt Marl. Darüber hinaus werden drei Diplomarbeiten zusammenfassend vorgestellt, die ebenfalls ihren Fokus auf jugendliche Migranten in der Stadt Marl richten.

¹ Da der Textzusammenhang nicht unnötig auseinander gerissen werden soll, wird aus Gründen der Lesbarkeit überwiegend auf die männliche Form zurückgegriffen. Es sind stets beide Geschlechter gemeint.

2 Bericht und Vorstellung der einzelnen Arbeitsgruppen

2.1 Unternehmern/Unternehmerinnen mit Migrationshintergrund in Marl

Eine AG untersucht verschiedene sozioökonomische Aspekte des Lebens von Zuwanderern in Marl. Dabei stehen Fragen zur Beschäftigung, zur Arbeitslosigkeit, zur Selbständigkeit von Migranten und zur so genannten *Migrantenökonomie* im Fokus.

Migrantenökonomie bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Inhaber der untersuchten Betriebe Migranten der ersten oder der zweiten Generation sind. Diese Betriebe müssen allerdings nicht Teil einer so genannten *Nischenökonomie* sein oder ihren Hauptsitz in einer ethnischen Enklave haben und möglicherweise ihrer internen Versorgung dienen, sondern sind Teil der Marler Gesamtwirtschaft.

2.1.1 Vorgehensweise und Problemskizze

Der benutzte Datensatz besteht aus 19 validen Fällen. Vier Datensätze wurden im Rahmen eines Rundgangs durch die Stadt Marl erhoben. Weitere acht wurden in der ersten Welle der postalischen Befragung unter Benutzung der aus den örtlichen Telefonbüchern (*Gelbe Seiten*) entnommenen Adressen befragt. Zwei weitere Fälle wurden während der zweiten Welle der postalischen Befragung erhoben. Insgesamt wurden 60 Betriebe angeschrieben, mit dem für postalische Umfragen typischen Nonresponse-Verhalten. Die Daten der letzten fünf Fälle wurden mit Hilfe eines ortsansässigen Imams erhoben. Wegen der relativ geringen Rücklaufquote handelt es sich bei den Ergebnissen dieser Arbeitsgruppe um eine Ad-hoc-Stichprobe. Die geringe Zahl der Betriebe erlaubt keine aufwändigen statistischen Tests. Die Zusammenarbeit mit Ansprechpartnern aus Politik und Verwaltung verlief in der Erhebungsphase nicht unproblematisch. Es fehlte an der Bereitschaft Daten zur Verfügung zu stellen oder es lagen schlichtweg keine entsprechenden Daten vor.

2.1.2 Ergebnisse

Der für die Umfrage entworfene Fragebogen besteht aus fünf Themenschwerpunkten. Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse der einzelnen Schwerpunkte zusammengefasst:

1. Allgemeine Angaben zur Person

- Die meisten Unternehmer sind Einwanderer der ersten Generation.
- Knapp die Hälfte der Befragten sind türkische Staatsangehörige oder türkischer Herkunft.
- Die Mehrheit der Unternehmer ist im Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft.
- Die Hälfte der Betriebe sind Neugründungen, die von den Befragten allein geführt werden. Die übrigen Unternehmer werden bei ihrer Arbeit von ihren Familienmitgliedern unterstützt.
- Die Mehrheit der Befragten verfügt nicht nur über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Sie waren zuletzt – also vor der Selbstständigkeit – sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Lediglich eine Person war vorher arbeitslos.
- Die wichtigste Motivation zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit war der Wunsch eigenständig zu arbeiten und nicht Arbeitslosigkeit.

2. Unternehmensbezogene Angaben

- Mit zehn Unternehmen ist die Gastronomiebranche am stärksten vertreten. Die übrigen Befragten gehören dem Handwerk bzw. dem Baugewerbe, dem Groß- und Einzelhandel und dem Dienstleistungssektor an.
- Die meisten Unternehmer sind mit der wirtschaftlichen Entwicklung ihres Betriebs nur *mittelmäßig* zufrieden.
- Der überwiegende Teil der Familienangehörigen, die in den Betrieben mitarbeiten, steht in einem geregelten Beschäftigungsverhältnis.

- Mehr als die Hälfte der Beschäftigten ist deutscher Herkunft. Deshalb kann man bei den befragten Unternehmen nicht von einer *geschlossenen ethnischen Ökonomie* sprechen.
- Dies spiegelt sich auch in der Kundschaft der Unternehmen wieder: die meisten Kunden sind deutscher Herkunft

3. Einstellungsverhalten und Personalentwicklung

- Es erschließt sich kein Zusammenhang zwischen Zufriedenheit über eigenen wirtschaftlichen Erfolg und dem Einstellungsverhalten in den Unternehmen.
- Die wichtigsten Selektionskriterien zur Einstellung von Mitarbeitern sind die sozialen Kompetenzen und das individuelle fachliche Wissen.
- Deutschkenntnisse oder die Herkunft der Bewerber sind unwichtig.
- Gleichzeitig wünschen sich die Befragten neben fachlicher Weiterbildung eine gezielte Förderung der individuellen Deutschkenntnisse, wobei sie gerade bei diesem Aspekt auf eine erhöhte Unterstützung seitens der Stadt Marl bauen.
- Aufgrund fehlender Ausbildungsbefugnis oder mangelnder finanzieller Ressourcen bilden lediglich sechs Betriebe aus.

4. Wirtschaftsstandort Marl

- Die Mehrheit der Befragten ist erst in Marl selbständig geworden. Allerdings nicht aus Gründen der wirtschaftlichen Attraktivität der Stadt, sondern aus persönlichen Gründen (z.B. Übernahme des Familienbetriebs).
- Die Beurteilungen des Wirtschaftsstandortes Marl fallen mittelmäßig bis schlecht aus (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Mittelwerte zu „Wie beurteilen Sie folgende Kennzeichen bezüglich des Wirtschaftsstandortes Marl?“**Mittelwerte zu "Wie beurteilen Sie folgende Kennzeichen bezüglich des Wirtschaftsstandortes Marl?"**

	gültige N	Mittelwert
gr. Kundenpotenzial	16	2,94
gute Verkehrsanbindung	16	2,38
günst. Kostenstruktur	15	3,60
qual. Fachpersonal	14	3,86
hohe Kaufkraft	14	3,64
gutes Image	14	3,71
hohe Kundennähe	14	3,00
gute Verwaltung	15	3,80
hohe Sicherheit	15	3,60
Multi-Kulti	14	2,79

Quelle: Eigene Darstellung.

Es wird eine fünfstufige Rating-Skala mit den Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ (zugeordneter Wert=1), „trifft eher zu“ („2“), „trifft teils/teils zu“ („3“), „trifft weniger zu“ („4“) und schließlich „trifft gar nicht zu“ („5“) verwendet.

5. Kontakt zur Verwaltung vor Ort

- Nur ein Fünftel der Befragten kennen die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung der Stadt Marl.
- Noch weniger haben zu Beginn der Selbstständigkeit die Hilfe der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung in Anspruch genommen.

2.1.3 Zwischenfazit

Die nicht repräsentative Umfrage bei Unternehmern mit Migrationshintergrund in Marl kann nur einen groben Eindruck über die Situation vermitteln. Die meisten Befragten haben sich nicht für die berufliche Selbstständigkeit entschieden,

weil sie in der Vergangenheit arbeitslos waren oder keine Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt sahen, vielmehr waren es persönliche Motive und die Perspektive der Eigenverantwortung für das berufliche Dasein.

Bei den befragten Marler Unternehmen handelt es sich nicht um geschlossene *ethnische Ökonomien*². Die Unternehmen beschäftigen nicht nur Menschen verschiedenster Herkunft, sondern bedienen auch Kundschaft aller ethnischen Gruppen.

² Betriebe von Migranten für Migranten.

2.2 Migrantenselbstorganisationen in Marl

Die *Migrantenselbstorganisationen* (MSO) in Marl sind vor allem Vereine und Organisationen, die von Zuwanderern mit dem Ziel gegründet wurden ihr kulturelles Erbe in der Aufnahmegesellschaft aufrechtzuerhalten und den kulturellen Austausch zu fördern. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass es sich bei MSO nicht um klassische Vereine im Sinne des deutschen Vereinswesens handelt. Innerhalb der MSO beschränken sich die Arbeiten und Tätigkeiten keineswegs auf die Mitglieder, sondern richten sich an einen größeren Adressatenkreis.

Klassische MSO in Marl sind z.B. die Moscheevereine. Sie wurden bereits von türkischen Gastarbeitern während der 1960er Jahre gegründet.

Bei der Untersuchung der MSO stand die Frage im Vordergrund, ob es Integrationsbemühungen der bzw. durch die MSO gibt. Sind sie Integrationsmotoren oder Integrationsbremsen?

2.2.1 Vorgehensweise und Problemskizze

Die AG hat mit Hilfe des soziokulturellen Begegnungszentrums *Intercent*³ Kontakt zu ausgewählten Vereinen und Organisationen aufgenommen und angefragt, ob die Möglichkeit zu etwa einstündigen mündlichen Interviews besteht. Der benutzte Fragebogen bestand aus einem offenen Interviewteil und aus einer standardisierten Befragung. Interviews wurden mit Vertretern von fünf verschiedenen MSO durchgeführt.

³ Das *Intercent – Internationales Bildungs- und Begegnungszentrum* ist ein von der Stadt Marl ins Leben gerufenes Projekt, welches durch finanzielle Hilfe den Vereinen z.B. die Möglichkeit bietet Veranstaltungen und Treffen in den *Intercent*-Räumlichkeiten durchzuführen. Dabei dient das *Intercent* als Schnittstelle zwischen den verschiedenen MSO, denen sich so ein Forum zum gegenseitigen Austausch bietet.

2.2.2 Ergebnisse

Nachfolgend werden neben den Interviewergebnissen auch die fünf befragten Organisationen kurz portraitiert, um eine Einordnung der Ergebnisse zu ermöglichen.

1. Yunus-Emre Moschee (Stadtteil: Brassert)

Der Yunus-Emre Moscheeverein besteht aus 198 Mitgliedern und etwa 100 passiven Mitgliedern, wobei ein Fünftel der Mitglieder Frauen sind. Der durch Mitgliedsbeiträge und Spenden finanzierte Verein wurde 1982 in Marl gegründet und besteht zum überwiegenden Teil aus türkischen Muslimen. Die Haupttätigkeit besteht darin, die muslimische Religion zu pflegen. Dies geschieht z.B. in Korankursen, die vornehmlich für Kinder und Frauen angeboten werden. Zudem ist die Hilfe zu Fragen zum alltäglichen Leben der Mitglieder ein selbstverständlicher Bestandteil der Vereinsarbeit. Dazu gehört etwa die Unterstützung bei der Suche nach Kindergartenplätzen. Der Verein will die Lebensqualität der türkischen Bevölkerung in Marl schützen und verbessern. Darunter versteht der Verein *Integration durch Verständigung*, wobei es eine unerlässliche Voraussetzung sei, die Sprache der Aufnahmegesellschaft zu beherrschen. Somit würde Integration als respektvoller Umgang zwischen der Aufnahmegesellschaft und den Zuwanderern verstanden, die bestrebt sind ihre eigenen Traditionen zu bewahren und die neuen kulturellen Gegebenheiten anzunehmen.

Der Yunus-Emre Moscheeverein beschränkt seine Aktivitäten und Tätigkeiten auf die Stadt Marl und pflegt regelmäßige Kontakte – in Form von Dialogkreisen – zur Christlich-Islamischen Union, dem Ausländerbeirat, anderen türkisch geprägten religiösen Gemeinden und den ortsansässigen Schulen. Gerade im Bereich Bildung kümmert sich der Verein um die türkischen Schüler und Kindergartenkinder. Der Vereinsvorsitzende sucht Schulen und Kindergärten auf und wird bei Problemen als Vermittler zwischen den Eltern auf der einen und den Lehrern bzw. Erziehern auf der anderen Seite tätig.

2. Kuba Moschee (Stadtteil: Hüls)

Der Verein verfügt über rund 200 Mitglieder und 600 regelmäßig am Vereinsleben teilnehmenden Angehörigen. Der 1982 gegründete Verein für türkische Muslime wird aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert. Zur Hauptaufgabe gehört die Erteilung von Korankursen, womit eine umfassende Zielsetzung der ganzheitlichen Bildung – gerade der Kinder – verbunden wird. In seinem Selbstverständnis sieht sich der Verein als Bewahrer religiöser Orientierung. Zudem steht die Hilfe bei alltäglichen Problemen im Fokus des Aufgabenkanons. Die weiteren Aktivitäten sowie die verschiedenen Kontakte decken sich im Wesentlichen mit denen des Yunus-Emre Moscheevereins.

Die Kooperation des Kuba Moscheevereins mit der Stadt Marl wird als mangelhaft empfunden, da seitens des Vereins eine höhere Unterstützung bei der Bewältigung organisatorischer Probleme gewünscht wird. Zudem scheitert eine konstruktive Zusammenarbeit oft an den kulturellen Vorurteilen der Aufnahmegesellschaft. Andererseits bewertet der Verein Besuche von Repräsentanten der Stadt als durchaus positiv, hätte aber gerne mehr davon.

3. Fatih Moschee (Stadtteil: Sickingmühle)

Der 1978 gegründete Verein besteht aus 550 Mitgliedern und etwa 400 (die Hälfte sind Frauen) Angehörigen. Dabei handelt es sich bei dem überwiegenden Teil der Mitglieder um türkische oder türkischstämmige Muslime. Der Verein verfolgt eine Vielzahl religiöser und kultureller Ziele. Besonders viel Wert wird auf die Verbreitung und Pflege der islamischen Religion gelegt, sowie auf die Förderung der Verbindung zum Heimatland. Offiziell ist der Verein nicht politisch engagiert, wie der interviewte Vereinsvorsitzende zu Protokoll gab.

Die Gemeinde der Fatih Moschee finanziert sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen und aus Spendengeldern. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht den Gemeindemitgliedern bei der Bewältigung alltäglicher Probleme zur Seite zu stehen. Zudem bietet er Freizeitaktivitäten und ein Begeg-

nungszentrum, in dessen Räumlichkeiten in der Vergangenheit Deutschkurse angeboten wurden, die allerdings aufgrund mangelnder Nachfrage eingestellt wurden.

Seitens des Vereins bestehen regelmäßige Kontakte zum Ausländerbeirat der Stadt Marl, zum Sport- und Kulturamt, zu vielen Kindergärten, zum Stadtteilbüro sowie zur Christlich-Islamischen Union, zur AWO und zum *Intercent*. Die Mitglieder des Moscheevereins und die Besucher kommen aus dem gesamten Marler Stadtgebiet – teilweise aus anderen Städten des Kreis Recklinghausen.

Das Engagement der Mitglieder wird als hoch eingeschätzt und auch die Koexistenz mit der nichtmuslimischen Nachbarschaft und den Behörden wird positiv bewertet. Jedoch berichten die Verantwortlichen in diesem Zusammenhang auch, dass seitens der deutschen Nachbarschaft ein gewisses Desinteresse besteht und sich unter den Gemeindemitgliedern aufgrund der angespannten Arbeitsmarktsituation erste Frustrationen ausbreiten. Auch die Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft, vor allem im Bereich der Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, könne verbessert werden. Zudem wünsche man sich aufgrund steigender Mietpreise mehr Hilfe bei der Wohnungssuche. Trotz eines eher nachlassenden Engagements gelingt es dem Verein auch die jüngere Generation anzusprechen.

4. Verein zur Unterstützung russischsprachiger Mitbürger – Neue Zeiten Marl e.V. (Stadtteil: Mitte)

Der 1999 gegründete gemeinnützige *Verein zur Unterstützung russischsprachiger Mitbürger – Neue Zeiten Marl e.V.* dient der Unterstützung und Integration von Aussiedlern und russischsprachigen Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion.

Seit Januar 2000 gibt der Verein das russisch-deutsche Informationsblatt *Neue Zeiten – Marl und Umgebung* heraus. Dieses Blatt verfolgt keine politischen Ziele. Vielmehr werden aktuelle, wissenswerte und interessante Informationen aus der Region in russischer Sprache zusammengefasst. Eine

Besonderheit ist dabei, dass in jeder Ausgabe mindestens ein Artikel in deutscher und russischer Sprache erscheint, damit russischsprachige Mitbürger ihre Deutschkenntnisse verbessern können. Das betrachtet der Verein als bescheidenen Beitrag zur Integration. Die zweisprachigen Artikel beziehen sich hauptsächlich auf *Marl als neue Heimatstadt*.

Im März 2000 eröffnete der Verein im *Intercent* ein Informations- und Beratungszentrum, in dem regelmäßige Sprechstunden stattfinden. Das Angebot des Vereins richtet sich an Erwachsene und Familien und bietet:

- kostenlose Auskünfte und Beratungen in allen Bereichen des alltäglichen Lebens sowie in besonderen Situationen;
- Hilfe beim Verfassen von u. a. Briefen, Anträgen, Bewerbungen;
- Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche und umgekehrt;
- Begleitung zu Ärzten und in öffentlichen Einrichtungen;
- Ausflüge zur Besichtigung anderer Städte und Ausstellungen.

Trotz einer größeren Zahl russischsprachiger Mitbürger gibt es kaum Unterstützungsangebote für diese. Da sie oft nur über geringe Deutschkenntnisse verfügen, sind sie in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens überfordert.

Mittlerweile hat sich der Aufgabenbereich des Vereins vergrößert. Z.B. gibt es eine erfolgreiche Kooperation mit dem *Intercent* und der Landsmannschaft *Deutsche aus Russland*, die sich der Seniorenarbeit widmet. Diese Treffen haben aber nicht nur einen *Begegnungscharakter*, sondern werden zu praktischen Themen wie etwa *Verbraucherrechte, Neue Zuzahlungs- und Finanzierungsregelungen im Rahmen der Gesundheitsreform, Stromverbrauch und Heizung, Alles rund um Geld: Banken, Konten, Geldanlagen* angeboten. Den Besuchern dieser Themenabende bietet sich die Möglichkeit, Alltagsprobleme zu besprechen und so erhalten sie Unterstützung durch den Verein. In diesem Zusammenhang weist der Verein darauf hin, dass es in 95% der Fälle möglich ist die Probleme zu lösen und die offenen Fragen der Hilfesuchenden zu beantworten.

5. Sinti / Roma – Kulturverein (Stadtteil: Mitte)

Im Jahr 2005 besteht dieser Kulturverein aus 27 Familien mit insgesamt 168 Mitgliedern. 2000 hatte der Verein noch knapp 300 Mitglieder, von denen die Hälfte aber im Laufe der Zeit durch Abschiebungen die BRD verlassen musste.

Ursprünglich wurde der Verein 1998 von Menschen aus dem Kosovo gegründet. Neben der Hilfe zur Bewältigung alltäglicher Probleme (z.B. Behördengänge), bietet der Verein auch Angebote im sportlichen Bereich (Fußballverein), eine eigene Hausaufgabenhilfe, sowie eine Vielzahl von Angeboten im kulturellen und folkloristischen Bereich. So findet einmal im Jahr am *Tag der Roma* ein großes Fest statt. Die Finanzierung des Vereins erfolgt über Mitgliedsbeiträge. Bei bestimmten Aktivitäten wird der Verein, dessen Arbeit sich ausschließlich auf Marl beschränkt, durch die SPD oder durch das *Intercent* unterstützt. Neben der finanziellen Unterstützung gibt es eine Vielzahl von kleineren Kooperationen mit anderen Vereinen wie z.B. mit dem Fußballklub VFB Hüls, dem Jugendamt, der SPD-Marl und selbstverständlich dem *Intercent*, in dessen Räumlichkeiten der Verein ansässig ist.

Die befragten Mitglieder gaben in den Interviews an, dass sie sich eine intensivere Zusammenarbeit und einen besseren Informationsaustausch in fast allen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens wünschen, wobei sie gerade das mangelnde Interesse der lokalen deutschen Vereine an einer Kooperation kritisieren.

Die Gesamtsituation des Vereins ist, trotz des hohen Engagements seiner Mitglieder und des harmonischen Zusammenlebens mit der Aufnahmegeellschaft, problematisch. Die Nachfrage nach Vereinsangeboten ist durchaus hoch, aber der Verein verliert vor allem durch Abschiebung Mitglieder. Die Perspektivlosigkeit der Mitglieder, die vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen sind (31 Mitglieder sind zum Erhebungszeitpunkt nicht berufstätig), stimmt zudem pessimistisch.

2.2.3 Zwischenfazit

Nahezu alle Befragten sind sich einig, dass Integrationsbemühungen vornehmlich an den mangelhaften Deutschkenntnissen scheitern. Erwähnt wurde, dass auf der einen Seite die Aufnahmegesellschaft Sprachkurse für Zuwanderer anbietet und dass auf der anderen Seite Migranten willens sind, die ihnen gebotenen Möglichkeiten – mit Unterstützung der MSO – effektiv zu nutzen. Im Zuge einer gelingenden Integration sollte die Aufnahmegesellschaft dem Wunsch der Migranten nachkommen, die eigenen kulturellen Werte zu schützen.

Die Interviewpartner sehen die Stadt in der Pflicht ihre Bemühungen hinsichtlich der individuellen Sprachförderung zu intensivieren und nicht nur auf die zahlenmäßig stärksten Zuwanderergruppen zu beschränken, sondern auf alle Zuwanderer zuzugehen. In Anlehnung an den Bericht des *Zentrum für Türkeistudien* über die Integrationspotentiale der *Herner Migrantengemeinschaft* sollte es in der Praxis darauf hinauslaufen, dass vor allem der Dialog zwischen den MSO und der Verwaltung intensiviert wird. Dazu ist es nötig, an den wichtigen Schnittstellen dauerhaft kompetente Ansprechpartner zu installieren. Alle Beteiligten sollten akzeptieren, dass viele Vorhaben nicht allein auf Basis freiwilligen Engagements durchführbar sind und stets zu positiven Ergebnissen führen.

2.3 Probleme und Potentiale der Integration von Migranten am Beispiel von (Sport-) Vereinen, gemeinnützigen Organisationen und politischen Vereinigungen

Integration ist keine Einbahnstraße. Deshalb haben wir uns in dem studentischen Projekt intensiv mit den Integrationskonzepten von Vereinen und lokalen Organisationen in Marl befasst.

2.3.1 Vorgehensweise und Problemskizze

Die Adressen verschiedener Organisationen, Parteien, Sportvereine und Kirchen wurden den *Gelben Seiten* und dem Internet entnommen. Ziel war es möglichst viele Interviewpartner (ca. 80 Personen) zu finden. Zunächst fand eine telefonische Kontaktaufnahme statt, um die Bereitschaft zu einem Interview zum Thema *Migration* zu erfragen. Viele Personen lehnten ein Interview ab, da Migration für sie kein relevantes bzw. ein uninteressantes Thema war. Insgesamt wurden 16 Interviews mit Vertretern Marler Vereine geführt. Dabei handelt es sich um leitfadengestützte Experteninterviews. Vorab wurde den Interviewten zur Orientierung eine Gliederung des Fragenkatalogs zugeschickt. Die etwa 90-minütigen Interviews wurden per Diktiergerät – sofern der Interviewpartner einverstanden war – und durch eine Mitschrift protokolliert. In der Umfrage wurde nach folgenden Informationen gefragt:

1. Block I: Sozial- und Strukturdaten: Die Abfrage dieser Daten diene u. a. der Schaffung einer ausgeglichenen und offenen Kommunikationsbasis zwischen den Beteiligten.
2. Block II: Integrationsfragen: Fragen zur Integrationsarbeit der Organisationen. Darüber hinaus wurden Potentiale, Vernetzungsmöglichkeiten und Barrieren aufgezeigt.
3. Block III: Frauenspezifische Angebote:

4. Block IV: Potentiale: Im vierten Block wurde explizit nach Potentialen und Verbesserungsmöglichkeiten in den Organisationen gefragt.

2.3.2 Ergebnisse

Was verstehen die Marler Vereine und Organisationen unter *Integration*?

Die erste Frage in diesem Themenkomplex dient der Klärung des Begriffs *Integration*. Da es viele Interpretationen von Integration gibt, muss das Integrationsverständnis der befragten Organisation jeweils bekannt sein. Die relative Mehrheit der Befragten versteht unter Integration ein gegenseitiges „Aufeinander Zugehen“ und nicht die einseitige Anpassung der Migranten an die Mehrheitsgesellschaft.

Dabei wird zwischen „Austausch“ im öffentlichen Raum und der Möglichkeit des Rückzugs auf die eigene Kultur im Privaten verwiesen. Es zeigt sich jedoch bei fast allen, dass ein Mindestmaß an Assimilation gefordert wird. Diese Forderung bezieht sich auf die Notwendigkeit des gemeinsamen Gebrauchs der deutschen Sprache *als kleinsten gemeinsamen Nenner*. Denn Sprache repräsentiert für die Befragten *die Grundlage* jeder Kommunikation.

Entwicklungstendenzen in der Integrationsarbeit

Generell wird die zunehmende Relevanz der Integration von Zuwanderern auf politischer und gesellschaftlicher Ebene wahrgenommen. Eine breite Thematisierung der Problemstellungen und Chancen im Zusammenhang interkultureller Dialoge und Annäherungsprozesse, sowie die Diskussion über die Konsequenzen von Ausgrenzung und Segregationsprozessen durch möglichst viele Mitglieder der Gesellschaft wird von der Mehrzahl der Interviewten positiv für die zukünftige Entwicklung bewertet. Die Relevanz einer breiten Implementierung sprachfördernder Maßnahmen und Angebote für alle Altersgruppen mit Migrationshintergrund wird herausgestellt. Die Mehrzahl der Befragten bewertet Sprache als unerlässlichen Faktor für die Integration von Zuwanderern. Insbesondere für junge Menschen wird eine starke Ausweitung der Maßnahmen gefordert,

auch um Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen besseren Einstieg ins Berufsleben zu ermöglichen. Wachsende Segregation und aktive Separation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund und Ausgrenzungs- bzw. Abschottungsprozesse werden als Problem genannt. Ein Interviewpartner benennt einen stärker werdenden Fundamentalismus seitens der Migranten als ein großes Problem, das zu Ablehnung der Migranten führe. Ein weiterer Interviewpartner erwartet für die Zukunft Nachteile hinsichtlich des derzeit diskutierten Fragebogens für Migranten zur besseren Eingliederung.

2.3.2.1 Welche Probleme der Integrationsarbeit gibt es?

Kommunikationsschwierigkeiten

Die Implementierung von Sprachfördermaßnahmen wird für alle Altersklassen als zentraler Aspekt der Integration angesehen.

Die Antworten lassen Kommunikationsprobleme auf verschiedenen Ebenen vermuten. Zum Teil führen sprachliche Defizite zu Problemen beim Kontakt von Migranten zu (Hilfs-)Organisationen und staatlichen Instanzen. Missverständnisse verstärken gar diese Problematik.

So führt z.B. die Wahrnehmung weiblicher Sozialarbeiter in den Organisationen durch männliche Migranten bestimmter Ethnien dazu, dass keine Hilfe angenommen wird. Zudem wird erwähnt, dass die Annahme von Hilfe (etwa bei Erziehungsfragen) oft als Eingeständnis des eigenen Versagens verstanden wird. Was von Behörden und Organisationen gut gemeint und gerne geleistet wird, lehnen Migranten mit Blick auf die Wahrnehmung der eigenen Person durch Angehörige ihrer Ethnie ab. Das Annehmen von Hilfe wird als ein Eingeständnis von Schwäche angesehen, so dass „eigene“ Lösungen von Problemen in der Regel präferiert werden. Zudem kann ein nicht zu unterschätzender Anteil an Ablehnung auf durch Sprachdefizite bedingte Informationsdefizite der potentiellen Zielgruppenangehörigen zurückgeführt werden.

Als weiteres Problem wurde die Wohnsituation genannt. Durch Segregation und die räumliche Nähe der Einwanderer wird kein Bedarf für eine Öffnung nach außen gesehen. Man bleibt unter sich, spricht die Muttersprache und behält alltägliche Gewohnheiten bei. Auf diese Weise wird Isolation geschaffen und im Laufe der Zeit kontinuierlich verstärkt.

Barrieren für integrative Maßnahmen

Weitere Barrieren beziehen sich weniger auf den Kontakt der Migranten mit der Verwaltung und Organisationen, sondern auf die Lebenslagen der Migranten in Marl. Es werden schlechte Zugangschancen zum Arbeitsmarkt genannt, die besonders Kinder mit Migrationshintergrund vor kaum zu überwindende Probleme stellen. Folge sei Perspektivlosigkeit, die zu aggressionssteigerndem Potential und abweichendem Verhalten führe.

Unsere Gesprächspartner berichten über einen sichtbaren *Ethnie-Nationalismus*. Hier gebe es einen teilweise extremen Zusammenhalt und Bildung von geschlossenen Gruppen mit einer aggressiven Außenpräsentation. Es fehle nicht nur an interkultureller Offenheit, sondern es gibt eine stereotype Wahrnehmung anderer Personengruppen. Symbolisch wird hier die Wahl der Kleidung als Ausdruck der Abschottung gegenüber anderen Personengruppen wahrgenommen – von zwei Interviewpartnern wird in diesem Zusammenhang auf die nach wie vor präsente Diskussion um das Kopftuch als Symbol der Kultur und Religion hingewiesen.

Externe Barrieren für die Integrationsarbeit

Die Gesprächspartner kritisieren mangelnde Effizienz integrationspolitischer Maßnahmen und einen Überhang an Bürokratie. Der Politik wird in diesem Zusammenhang Basisferne bescheinigt. Das bezieht sich nicht nur auf die Politik der Stadt Marl, sondern auch auf staatliche Bürokratie im Allgemeinen, die für die Organisationen bei der Durchführung ihrer Integrationsarbeit ein alltägliches Hemmnis darstellt.

Die spezifische Situation der Frauen mit Migrationshintergrund

Die bestehenden Angebote für Frauen mit Migrationshintergrund in Marl beziehen sich primär auf Integrationsangebote im sozialen Bereich. Darunter fallen: Integrationskurse, Mädchengruppen, Selbstbehauptungskurse, Mutter-Kind-Gruppen, Deutschkurse und Erziehungsberatung. Es wird auch ein Schwimmkurs für türkische Frauen angeboten, wobei die meisten Sportvereine keine speziellen Angebote für Migrantinnen machen, sondern lieber unspezifische Sportkurse anbieten. Fast alle Organisationen/ Vereine formulieren als zentrales Problem das bestehende Frauenbild einiger Ethnien. Deswegen sei es nötig das Frauenbild der Männer zu verändern und die Migrantinnen mehr zu emanzipieren. Dazu gehöre nach Ansicht einer befragten Repräsentantin auch, dass Mädchen und junge Frauen weniger unter der sozialen Kontrolle ihrer Familien stehen sollten. Für diesen Prozess sei es wichtig, dass Frauen Sprachkurse besuchen, damit sie unabhängiger von ihren Männern würden. Zudem sei es wichtig, dass es eine bessere gesundheitliche und sexuelle Aufklärung für Migrantinnen geben müsse, da bislang das Wissen über Geschlechtskrankheiten, Verhütungsmethoden und die Notwendigkeit der Vorsorgeuntersuchung der Kinder nicht oder nur unzureichend vorhanden sei.

2.3.3 Zwischenfazit

Für die befragten Vereine und Organisationen ist *Sprache* der zentrale Ansatz gelungener Integrationsarbeit. Gleichzeitig wird der größte Handlungsbedarf für zukünftig zu entwickelnde Maßnahmen und Angebote der Integrationsförderung in Marl im Bereich *Sprache* gesehen.

Eine Verbesserung der individuellen Sprachkompetenz der Migranten verbessert die Möglichkeiten für interkulturelle bzw. interreligiöse Diskurse, die als unabdingbar für eine Annäherung der Menschen verschiedener kultureller Hintergründe betrachtet werden. Sprachkenntnisse verbessern die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund in den Organisationen. Sprachbarrieren stellen Hindernisse für Kooperationsprozesse zwischen MSO und anderen loka-

len Organisationen dar. Netzwerke auf lokaler Ebene können wesentlich dazu beitragen, Probleme zu erkennen und Lösungsansätze zu entwickeln. Laut einer Empfehlung der *Koordinationsstelle zur Förderung der italienischen Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen (VERSUS)* funktionieren lokale Netzwerke am besten mit Akteuren aus den verschiedenen Migrantengruppen.

In Marl gibt es Dialoge zwischen den Organisationen. Die Ausweitung dieser Kooperationsprozesse durch die Realisierung kurz- und langfristiger Projekte ist zu empfehlen. Die Fachgruppe *Migration* ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Diese Einrichtung setzt sich aus Funktionären aus verschiedenen Bereichen zusammen, deren Tätigkeiten im Bereich der Migrationsarbeit liegen. Die Fachgruppe wurde im ersten Halbjahr 2006 gegründet und vernetzte verschiedene Einrichtungen in Marl unmittelbar. Ziel für das Jahr 2006 war die Fertigstellung einer Ressourcenkartei in Marl. Das Papier sollte einen Überblick über die Tätigkeitsbereiche sowie die personellen Ressourcen in den einzelnen Organisationen aufzeigen und genauere Informationen über organisationsinterne Möglichkeiten geben. Hierzu gehörte z.B. die Dokumentation der einzelnen Mitarbeiterqualifikationen, etwa bezüglich der Sprachkompetenzen, um bei Bedarf z.B. direkt einen Dolmetscher erreichen zu können. Die Kartei sollte nach ihrer Fertigstellung nicht nur als *Wegweiser* für die Mitarbeiter der Organisationen dienen, sondern auch Menschen mit Migrationshintergrund (über das Internet) offen stehen, so dass sie sich einen Überblick über mögliche Anlaufstellen für ihre Bedürfnisse verschaffen können. Durch Vernetzung und durch Kooperation der verschiedenen Akteure können Synergieeffekte erreicht werden.

Gemeinsame Projekte von Sportvereinen und Marler Organisationen können ein wirksames Integrationsmedium sein, da hier Sprache eine untergeordnete Rolle spielt und interkulturelle Begegnungen und soziale Lernprozesse auf allen Seiten begünstigt werden.

Eine Förderung und Anerkennung der Arbeit der Organisationen durch die Stadt und die lokale Administration kann die Motivation der Akteure im Kontext von Integrationsarbeit positiv beeinflussen. Dieser „subjektive Faktor“ ist neben der Verfügbarkeit ausreichender finanzieller Mittel und personeller und zeitlicher

Kapazitäten wichtig für den Erfolg integrationsfördernder Maßnahmen und Angebote in den Organisationen.

Interkulturelle Dialoge sind wichtig. Die häufig wahrgenommene Reserviertheit auf allen Seiten hemmt Akzeptanz, Offenheit und Integrationsbereitschaft. Informationsdefizite und Vorbehalte sollten durch die gezielte Unterstützung diskursiver Prozesse bekämpft werden. Durch die Kumulation vieler kleiner Schritte kann eine Breitenwirkung erzielt werden, denn letztlich geschieht Integration lokal im Rahmen sozialer Interaktionen zwischen Menschen.

2.4 Die Bildungsbeteiligung von Migrantenkindern in Kindergärten und Grundschulen in Marl

Ausgehend von der international vergleichenden Schulleistungsstudie IGLU (Internationale-**G**rundschul-**L**ese-**U**ntersuchung) sind die Debatten zur Bildungsbeteiligung und zu Schulleistungen von Kindern aus Einwandererfamilien vermehrt in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Das deutsche Bildungssystem enthält Zugangsbarrieren für diese Kinder. Die schulischen Leistungen der Kinder mit Migrationshintergrund⁴ sind schlechter als die der deutschen Kinder.

Welche Probleme haben Kinder nichtdeutscher Herkunft in den Kindergärten und Grundschulen in Marl? Welchen Förderungsbedarf und -wege gibt es?

2.4.1 Vorgehensweise und Problemskizze

Die AG hat die Frage untersucht: „Wie sehen die Maßnahmen zur Integration von Migrantenkindern unter dem Aspekt der Bildungsbeteiligung in Kindergärten und Grundschulen in Marl aus und welche Fördermaßnahmen können eingeleitet werden?“

In diesem Zusammenhang wurde erfragt, wie ausgeprägt die Sprachkompetenz der Kinder ist. Die Familienumwelt und die Eltern sind für die Entwicklung von Kindern noch bedeutender als die Schule. Aus diesem Grund wurde auch das elterliche Beteiligungsverhalten an Schulprojekten erfragt.

Grundlage der Untersuchung waren zwei (ein quantitativer und ein qualitativer) Fragebögen. Sie wurden für die Kindergärten bzw. Grundschulen entwickelt und diesen vorab zur Verfügung gestellt. Sie dienten als Leitfaden für ein persönliches Interview mit der Kindergarten- bzw. Grundschulleitung.

⁴ Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um Kinder bei denen mindestens ein Elternteil nicht aus der BRD stammt.

Aufgrund der Vielzahl von Grundschulen und Kindergärten in Marl⁵ wurden *neun Kindergärten* ausgewählt, wobei drei Kindergärten aus einem Stadtteil mit hohem Migrantenanteil⁶, drei mit einem mittleren Migrantenanteil und drei mit niedrigem Migrantenanteil ausgesucht wurden.

Tabelle 2: Einwohner der Stadt Marl nach Stadtteilen und Staatsangehörigkeit

Stadt Marl										
Einwohner - männlich und weiblich, Deutsche und Ausländer - (Stand: 31.03.2006)										
Stadtteil	gesamt		männlich		weiblich		Deutsche		Ausländer	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
nicht zugeordnet	14	0,0%	6	42,9%	8	57,1%	13	92,9%	1	7,1%
Stadtmitte	7.976	8,8%	3.888	48,7%	4.088	51,3%	6.688	83,9%	1.288	16,1%
Alt-Marl	10.023	11,1%	4.844	48,3%	5.179	51,7%	9.473	94,5%	550	5,5%
Brassert	12.319	13,6%	6.027	48,9%	6.292	51,1%	11.480	93,2%	839	6,8%
Dreier-Nord	8.839	9,8%	4.329	49,0%	4.510	51,0%	8.220	93,0%	619	7,0%
Dreier-Süd	8.818	9,8%	4.293	48,7%	4.525	51,3%	8.365	94,9%	453	5,1%
Hüls-Nord	6.564	7,3%	3.234	49,3%	3.330	50,7%	5.618	85,6%	946	14,4%
Hüls-Süd	12.174	13,5%	5.848	48,0%	6.331	52,0%	10.968	90,1%	1.206	9,9%
Marl-Hamm	10.592	11,7%	5.200	49,1%	5.392	50,9%	9.345	88,2%	1.247	11,8%
Polsum	4.784	5,3%	2.304	48,2%	2.480	51,8%	4.707	98,4%	77	1,6%
Sinsen-Lenkerbeck	8.319	9,2%	4.133	49,7%	4.186	50,3%	7.550	90,8%	769	9,2%
gesamt	90.422	100,0%	44.101	48,8%	46.321	51,2%	82.427	91,2%	7.995	8,8%

Quelle: Haupt- und Personalamt-Statistikstelle-Verwaltungsinformationssystem Stadt Marl

Quelle: Haupt- und Personalamt- Statistikstelle- Verwaltungsinformationssystem Stadt Marl

Die Auswahl der in Frage kommenden Grundschulen wurde mit Hilfe des vom Schulverwaltungsamt der Stadt Marl 2006 veröffentlichten Schulentwicklungsplans mit der entsprechenden Bestandsaufnahme des Jahres 2005 getroffen (vgl. Tab. 3). Insgesamt haben *sieben Grundschulen*, wovon drei einen hohen, zwei einen mittleren und zwei einen niedrigen Migrantenanteil aufweisen, an der Studie teilgenommen.

⁵ Zum Zeitpunkt der Studie (2005-2006) gab es im Marl 17 Grundschulen und 47 Kindergärten bzw. -tagesstätten.

⁶ Folgende Stadtteile wurden ausgewählt: Stadtmitte – hoher Migrantenanteil, Sinsen-Lenkerbeck – mittlerer Migrantenanteil und Polsum – niedriger Migrantenanteil.

Tabelle 3: Aussiedler- und Ausländeranteile an den Marler Grundschulen

Aussiedler- und Ausländeranteile in den Schulen							Schuljahr: 2005/06	
	Deutsche		Aussiedler		Ausländer		insgesamt	
Grundschulen insg.	2.783	76,9%	93	2,6%	745	20,6%	3.621	100,0%
GGs August-Döhr-Schule	145	67,4%	10	4,7%	60	27,9%	215	100,0%
GGs Harkortschule	161	80,5%	7	3,5%	32	16,0%	200	100,0%
GGs Emslandstr.	203	70,2%	16	5,5%	70	24,2%	289	100,0%
KGS Aloysiusschule	187	91,2%			18	8,8%	205	100,0%
GGs Bonifatiuschule	111	61,0%	8	4,4%	63	34,6%	182	100,0%
GGs Goetheschule	304	84,7%			55	15,3%	359	100,0%
GGs Overbergschule	169	91,4%	4	2,2%	12	6,5%	185	100,0%
KGS Dr. C. Sonnenschein	185	91,1%			18	8,9%	203	100,0%
KGS Bartholomäusschule	165	98,8%			2	1,2%	167	100,0%
GGs Pestalozzischule	157	65,7%	1	0,4%	81	33,9%	239	100,0%
GGs Comeniusschule	36	61,0%			23	39,0%	59	100,0%
GGs Käthe-Kollwitz-Schule	107	64,1%			60	35,9%	167	100,0%
GGs Sickingmühle	160	98,2%			3	1,8%	163	100,0%
KGS Silvertschule	77	59,7%			52	40,3%	129	100,0%
GGs Haardschule	142	73,2%	2	1,0%	50	25,8%	194	100,0%
GGs Max-Reger-Straße	124	59,6%	6	2,9%	78	37,5%	208	100,0%
KGS Canisiusschule	237	74,5%	32	10,1%	49	15,4%	318	100,0%
KGS Johanneschule	113	81,3%	7	5,0%	19	13,7%	139	100,0%

Projektgruppe Bildung und Region, Bonn

Quelle: Schulentwicklungsplan Marl 2006, S.14.

Nach der Auswahl wurden die beteiligten Schulen und Kindergärten zur Terminabsprache für ein persönliches Gespräch kontaktiert. Die gesammelten Daten (Fragebögen und Interviews) wurden sodann digital aufbereitet und mit Hilfe des gängigen Statistikprogramms SPSS ausgewertet.

2.4.2 Ergebnisse

Kindergärten

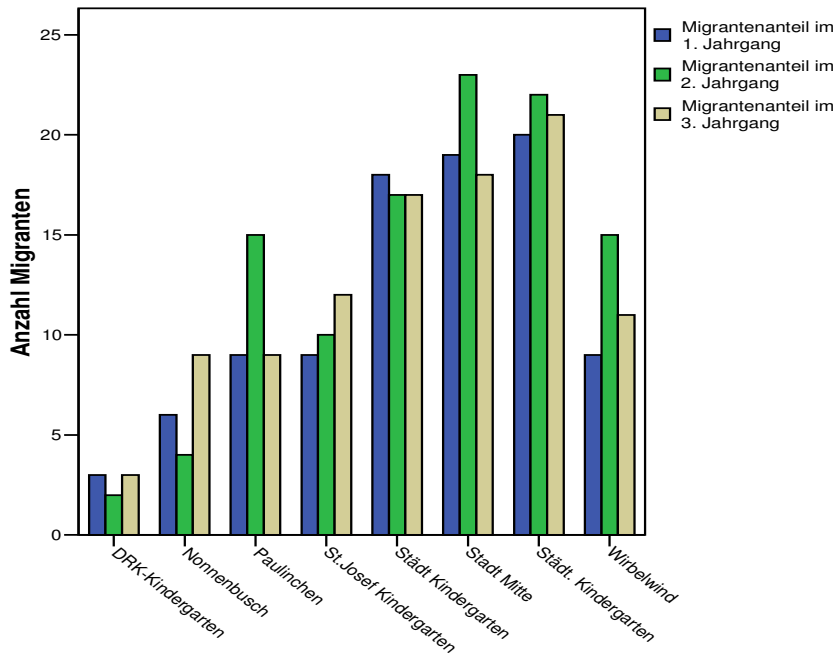
Alle Kindergärten bewerten unabhängig vom Migrantenanteil die Sprachkenntnisse der nichtdeutschen Kinder im ersten Jahrgang durchgängig mit mangel-

haft. Dies ist vornehmlich dadurch zu begründen, dass etwa 50% der Neuzugänge sich nur in ihrer Muttersprache verständigen können. Bei den übrigen 50% sind die sprachlichen Kompetenzen allenfalls rudimentär. Es ist eine signifikante Verbesserung der Sprachkompetenz während der gesamten Kindergartenzeit festzustellen. Diese fällt jedoch bei den Einrichtungen mit einem mittleren Migrantenanteil am höchsten aus. Folglich wirkt dieser sich offenbar positiv auf die Entwicklung der Sprachkompetenz der nichtdeutschen Kinder aus, während ein besonders hoher und ein besonders niedriger Migrantenanteil die Lernfortschritte der nichtdeutschen Kinder eher hemmen. Eine ausgewogene Mischung aus deutschen und ausländischen Kindern schafft demzufolge ein förderliches Lernklima, in dem individuelle Fortschritte erzielt werden können.

Es ist eine Tendenz auszumachen, dass in Einrichtungen mit einem niedrigen Migrantenanteil erst eine Abnahme, dann eine erneute Zunahme der Kinder mit Migrationshintergrund zu verzeichnen ist. Der Migrantenanteil im dritten Kindergartenjahr liegt höher als der im zweiten und dieser wiederum niedriger als der im ersten Jahr. Bei den anderen untersuchten Kindergärten (mittlerer und hoher Migrantenanteil) ist eine Steigerung vom dritten zum zweiten Jahrgang zu verzeichnen, dann aber ein Absinken der Anzahl von Kindern aus Migrantenfamilien.

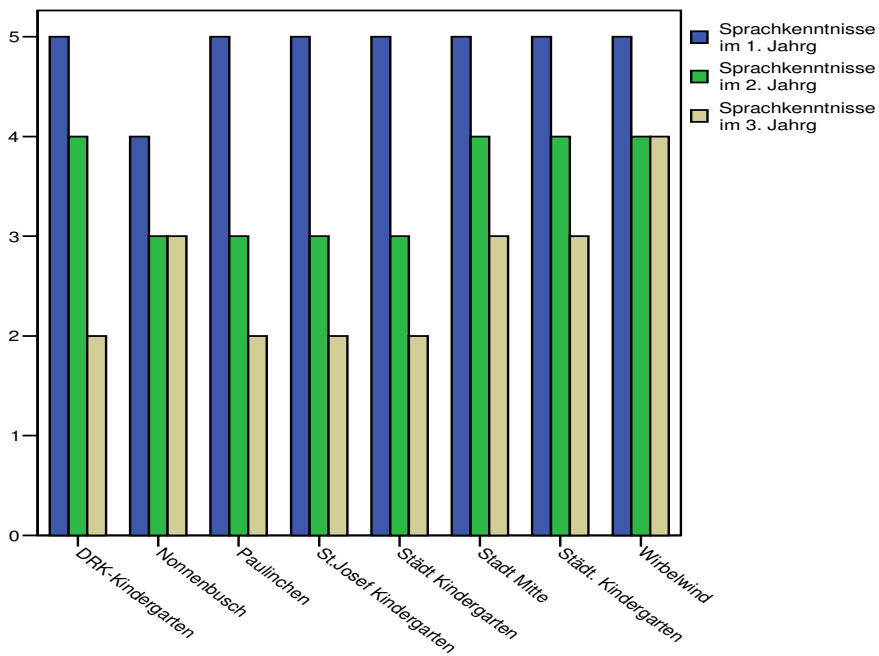
In fast allen befragten Einrichtungen weist der zweite Jahrgang (drei- bis vierjährige Kinder) die höchsten Migrantenzahlen auf (vgl. Abb. 1). Eine Ausnahme stellen in dieser Hinsicht der *DRK-Kindergarten* und die Einrichtung *Am Nonnenbusch* dar. Beide verzeichnen im ersten Jahrgang eine deutliche Zunahme, was ein Anzeichen dafür sein könnte, dass Migranten nun für ihre Kinder Einrichtungen mit einem niedrigen Migrantenanteil bevorzugen, da sie dort bessere Leistungen erwarten.

Abbildung 1: Migrantenanteil nach Jahrgängen in den befragten Einrichtungen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 2: Sprachkenntnisse der Einwandererkinder nach Jahrgängen in den befragten Einrichtungen (Bewertet nach Schulnoten)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im ersten Jahrgang haben alle Einrichtungen mit mangelhaften Sprachkenntnissen der Migranten zu kämpfen (vgl. Abb. 2). In den Folgejahren werden aber durch die Sprachförderung und interaktive Spielformen signifikante Verbesserungen erreicht.

Betrachtet man nun die Sprachdefizite genauer, lässt sich feststellen, dass sich zwei Drittel der befragten Kindergärten über Verständigungsprobleme beklagen, da sich die Kinder nur in ihrer Muttersprache, nicht aber in Deutsch verständigen. Durch Projektarbeit und den gezielten Einsatz von Erzieherinnen mit Migrationshintergrund und durch spezifische Fördermaßnahmen, teils in Eigenregie, teils durch externe Spezialisten, wird versucht, diesem Problem entgegenzuwirken. Das größte Manko sind – trotz der Unterstützung der Eltern – die äußerst knappen finanziellen Mittel.

Sprachförderung im Elementarbereich

Durch dauerhafte Förderung gelingt eine signifikante Verbesserung der Sprachfähigkeit. In den meisten Migrantenfamilien wird in der Muttersprache kommuniziert. Die Eltern verfügen nur über unzureichende Deutschkenntnisse. Viele gehen davon aus, dass die Vermittlung der deutschen Sprache Aufgabe der Kindergärten und Schulen sei. Die Einsicht der Eltern, dass das Beherrschen der deutschen Sprache ein Schlüssel zur Integration der Kinder in die Aufnahmegesellschaft darstellt, lässt sich dann schwer vermitteln, vor allem wenn sie in einer räumlich und sozial stark segregierten Umgebung wohnen. Migranten bilden oft Enklaven, die in der Fremde etwas Bekanntes bieten und so zu Agglomerationen von Ausländern führen.

Die Sprachförderung leidet unter den knappen finanziellen Ressourcen der Einrichtungen. In allen befragten Einrichtungen gibt es Förderangebote, deren Resonanz bei den Müttern mit mangelnden Deutschkenntnissen jedoch besser sein könnte. Z.B. wird versucht, die Sprachkompetenz der Kinder durch musikalische Früherziehung und interaktive Spielformen zu fördern. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, einen Förderunterricht zu besuchen, der entweder von externen Fachleuten oder in Eigenregie durchgeführt wird. In einigen Einrichtungen werden Lernstandserhebungen nach dem so genannte *Bielefelder*

*Screening*⁷ durchgeführt. Kindergärten, die dieses Verfahren nutzen, schreiben bei festgestellten Defiziten eine Sprachförderung in Form eines 20-wöchigen Trainingsprogramms vor. Das Besondere daran ist, dass dieses Förderprogramm für alle (deutschen und nichtdeutschen) Kinder mit Mängeln im sprachlichen Bereich verpflichtend ist.

Darüber hinaus gibt es in den befragten Einrichtungen Bestrebungen, die Eltern aktiv in die Kindergartenarbeit einzubeziehen. Bei allen Aktivitäten ist eine rege Beteiligung aller Eltern nachzuweisen. Es gibt zwar eine stärkere Zurückhaltung der Migranten, diese ist jedoch auf die größere Unsicherheit und nicht auf Desinteresse zurückzuführen. Seitens der Migranten besteht nämlich ein starkes Interesse Schwierigkeiten, die die eigenen Kinder betreffen, möglichst schnell auszuräumen. Durch die Dominanz der jeweiligen Muttersprache im familiären Bereich werden Defizite in Deutsch nur selten wahrgenommen und effektive Gegenmaßnahmen verzögert. In diesem Bereich muss eine noch bessere Informationsbasis im Hinblick auf mögliche Fördermaßnahmen geschaffen werden.

2.4.2.1 Grundschulen

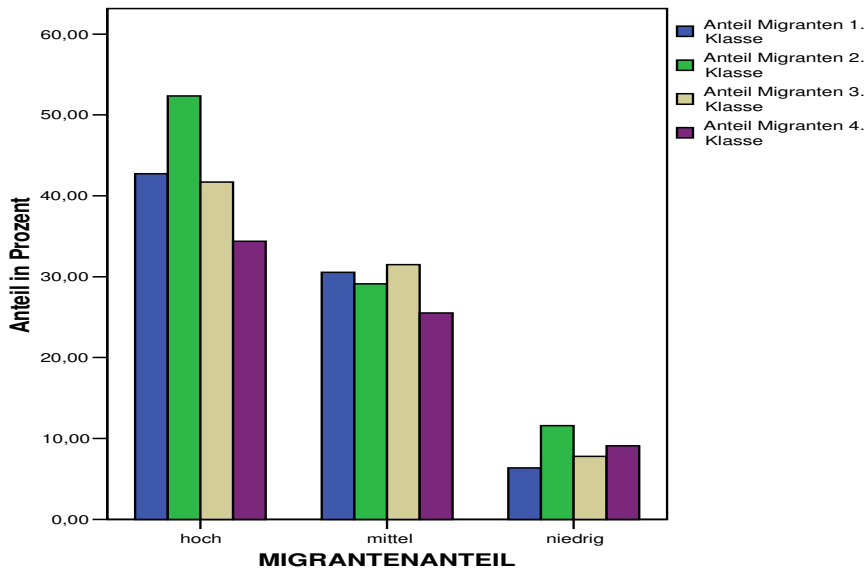
20,6% aller Marler Grundschüler sind ausländischer Herkunft. Wie bereits dargestellt, dienen sieben Schulen mit jeweils niedrigem, mittlerem und hohem Migrantenanteil exemplarisch für die Untersuchung.

Wie zu erkennen ist, liegt der Ausländeranteil in der als *hoch* eingestuften Kategorie (Schulen mit hohem Ausländeranteil) zwischen 35% und 53%. In der Kategorie *mittel* liegt der Anteil zwischen 25% und 32%. Auch hier ist in der Ab-

⁷ Das Bielefelder Screening (BISC) ist ein normiertes Test-Verfahren zur Früherkennung von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten bei Vorschulkindern. Vgl.: Jansen, H./ Mannhaupt, G./ Marx, H./ Skowronek, H. (1999). Bielefelder Screening zur Früherkennung von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten. Göttingen: Hogrefe.

gangsklasse ein Rückgang festzustellen. Bei Grundschulen mit niedrigem Ausländeranteil liegt dieser zwischen 6% und 14% (vgl. Abb. 3).

Abbildung 3: Ausländer in den untersuchten Grundschulklassen nach Ausländeranteil der Schulen



Quelle: Eigene Darstellung.

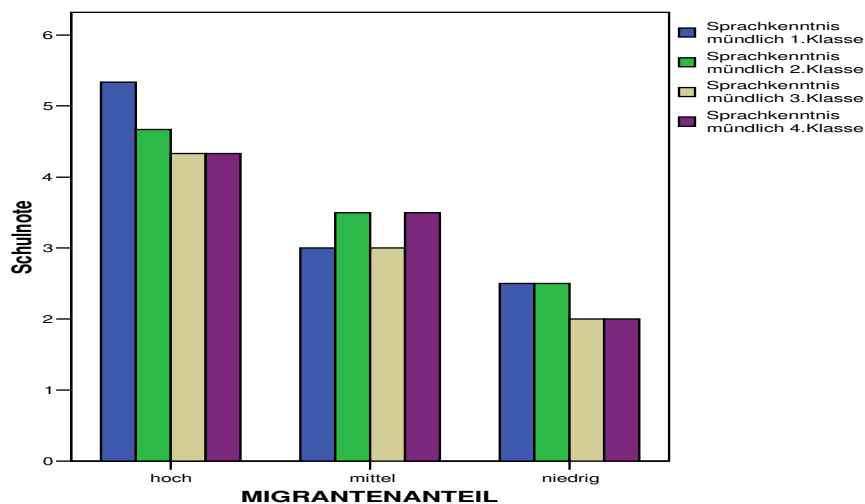
Um die Sprachkompetenz der Grundschüler näher betrachten zu können, wurden den Schulleitern folgende Frage gestellt:

Gibt es Defizite bei den Deutschen Sprachkenntnissen? Vergeben Sie Schulnoten von 1-6 für die Deutschkenntnisse der Migrantenkinder.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Migranten in Schulen mit einem hohen Ausländeranteil ein deutlich schlechteres Deutsch sprechen, als in Schulen mit wenigen nichtdeutschen Kindern (vgl. Abb. 4). Zwar verbessern sich im Laufe der Grundschulzeit die Sprachkenntnisse, allerdings nur sehr gering. In Schulen mit einem hohen Ausländeranteil verbessert sich die Sprachfähigkeit auf niedrigem Niveau um durchschnittlich eine halbe Schulnote, nämlich von *mangelhaft* auf *ausreichend bis mangelhaft* bis zur vierten Klasse. Währenddessen werden die Sprachkenntnisse von Kindern mit Migrationshintergrund in Schulen mit einem niedrigen Ausländeranteil deutlich besser beurteilt. Dort wird ein *gut bis befriedigend* in den ersten zwei Schuljahren attestiert und eine Verbesserung auf *gut* in der dritten und vierten Klasse. In Schulen mit einem middle-

ren Ausländeranteil bewegen sich die Zensuren zwischen *befriedigend* und *ausreichend*. Somit ist ein direkter Zusammenhang zwischen der Sprachfähigkeit und dem Ausländeranteil zu erkennen, der im weiteren Verlauf näher betrachtet wird.

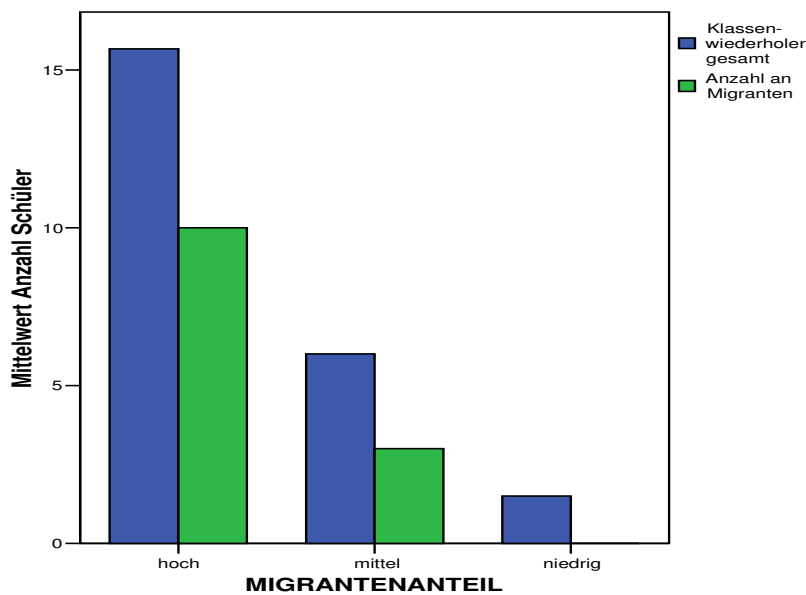
Abbildung 4: Deutschkenntnisse der Migranten



Quelle: Eigene Darstellung.

Ein niedriger Ausländeranteil geht mit besseren Sprachkenntnissen einher. Diese These wird von einigen Schulleitern gestützt, die sagen, dass „ein gewisser Ausländeranteil“ in den Klassen „sinnvoll sei“, da er „letztlich auch die Lebenswirklichkeit abbilde“.

Der Zahl der Migranten, die eine Klasse wiederholen müssen, ist relativ hoch. Zudem ist es signifikant, dass an Schulen mit einem hohen Ausländeranteil die Anzahl der Wiederholer höher ist, als an Schulen mit einem niedrigen Anteil (vgl. Abb. 5). Im Schnitt gehen 15,7 Wiederholer, wovon zehn nichtdeutsche Kinder sind, zu Schulen mit einem hohen Ausländeranteil. An Schulen mit einem mittleren Ausländeranteil sind es im Schnitt sechs Klassenwiederholer (drei Migranten). An den befragten Schulen mit einem niedrigen Ausländeranteil gibt es keine ausländischen Schüler, die eine Klasse wiederholen müssen.

Abbildung 5: Klassenwiederholer an Marler Grundschulen

Quelle: Eigene Darstellung.

Aufgrund der empirischen Ergebnisse stellt sich die Frage, was unternommen werden kann, um die individuelle Sprachfähigkeit und die Lernleistung der Schüler mit Migrationshintergrund zu verbessern. Exemplarisch steht dafür die *Integrationsklasse*, die die *Grundschule an der Emslandstraße* eigenständig initiiert hat und als einzige Schule in Marl anbietet. Kinder, die keine (oder nur rudimentäre) Deutschkenntnisse besitzen, werden nicht in den normalen Klassenverband eingeschult, sondern in eine *Integrationsklasse*, in der nicht nur Deutsch, sondern auch Sozialverhalten unterrichtet wird. Das Ziel dieser Klasse ist, den Kindern einen für den Unterricht unverzichtbaren Grundwortschatz zu vermitteln. Nach mindestens einem Jahr (abhängig vom individuellen Sprachstand) werden die Schüler in den normalen Klassenverband eingegliedert.

Die Finanzierung dieses Projekts erfolgt aus den *Integrationsstunden*, die vom Ministerium vorgesehen sind. Entsprechend dem Migrantenanteil erhalten Schulen einen Stellenzuschlag, über dessen Verwendung sie eigenständig entscheiden können. Die *Grundschule an der Emslandstraße* hat die Idee der *Integrationsklasse* entwickelt und führt sie nach eigenen Angaben erfolgreich seit einigen Jahren durch.

Darüber hinaus existieren außerschulische Angebote und ehrenamtliche Initiativen. Eine Schule berichtete von dem Engagement einer katholischen Gemeinde, in der zwei Mütter ehrenamtlich Deutsch lehren und eine Hausaufgabenhilfe anbieten. Das Angebot wird, laut eigener Aussage, sehr gut angenommen. Die AWO Marl bietet externe Sprachkurse an. Jedoch wird berichtet, dass die Schulen in vielen Fällen Druck bei den Eltern erzeugen müssen, damit die Kinder an der Sprachförderung teilnehmen.

Alle befragten Schulen haben ähnliche Erfahrungen gemacht: ohne ein direktes Gespräch mit den Eltern der nichtdeutschen Schüler bleibt eine aktive Beteiligung am Schulgeschehen überwiegend aus, was nicht zuletzt auch den schlechten Deutschkenntnissen der Eltern zuzuschreiben ist.

Die Schulen bemühen sich, *alle Kinder* in die Schulaktivitäten mit einzubeziehen. Alle befragten Schulen geben an, dass bei Schulfesten die Migranteltern mit eigenen Ständen präsent seien, an denen sie z.B. landesübliche Spezialitäten anbieten. Aber dies sei eben nur durch gezielte Gespräche zu erreichen.

Ein interessantes Projekt ist z.B. das *Elternfrühstück*, das für alle Migranten an einer der befragten Schulen vier Mal im Jahr von der Schulpflegschaft veranstaltet wird. Neben einem gemeinsamen Frühstück wird gemeinsam über Themen (z.B. die Vorstellung von Freizeitangeboten mit altersgemäßen Spielen für die Kinder) diskutiert.

2.4.3 Zwischenfazit

Die zentrale Erkenntnis der Untersuchung im Bereich der Kindergärten und Grundschulen lautet abermals: *Sprache ist der Schlüssel zur Integration.*

Kindergartenkinder und Grundschüler, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, haben in der jeweiligen Institution und im Alltag erhebliche Verständigungsschwierigkeiten. Daher sollte es in der Verantwortung von Politik und Verwaltung liegen, frühzeitig Sprachdefizite zu lokalisieren und ab dem ersten Kindergartenjahr gezielte Sprachförderungen durchzuführen. Das Beispiel

der *Integrationsklasse der Grundschule an der Emslandstraße* sollte auf städtischer Ebene aufgegriffen und in den Fällen zur Nachahmung empfohlen werden, in denen ein übergroßer Anteil von Schülern ohne ausreichende Sprachkenntnisse ein Erlernen der Deutschen Sprache im Unterricht verhindert. Ferner muss verstärkt ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass das Erlernen der Deutschen Sprache für die gesamte Familie und nicht nur für die Kinder notwendig ist. *Eltern als Element der dauerhaften Lernumwelt kleiner Kinder müssen in die Förderung einbezogen werden. Auch darf Sprachförderung nicht mit der Grundschule enden.* Mit der Einführung von verpflichtenden Sprachtests vor Beginn der ersten Klasse ab dem Schuljahr 2007 ist verbunden, dass Kinder, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, nicht eingeschult werden. Daher ist es wichtig die Eltern aufzuklären und sie in die Pflicht zu nehmen, nicht nur ihre Muttersprache, sondern auch Deutsch zu lernen und zu sprechen.

2.5 Bildungsbeteiligung und Bildungschancen von Migranten in Marl – die Hauptschule

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind von der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt besonders betroffen. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit (BA) absolvieren lediglich 25% der ausländischen Jugendlichen eine duale Ausbildung gegenüber 59% der deutschen Jugendlichen. Mitte der 1990er Jahre wurden hingegen noch 34% der Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft dual ausgebildet⁸.

Die AG, die sich mit der Bildungsbeteiligung und den -chancen von ehemaligen Marler Hauptschülern auseinandersetzte, wählte als Zielgruppe den Abschlussjahrgang des Schuljahrs 1999/2000 einer Marler Hauptschule. Insgesamt wurden 44 ehemalige Schüler für die Untersuchung (das entsprach zwei Abschlussklassen) kontaktiert. Ziel der Untersuchung war es, den beruflichen Werdegang dieser jungen Erwachsenen seit Verlassen der Schule nachzuzeichnen.

2.5.1 Vorgehensweise und Problemskizze

Es wurden Hauptschulabsolventen des Schuljahres 1999/2000 – insbesondere solche mit Migrationshintergrund⁹ – befragt. Da das seit dem Jahr 2000 geltende Zuwanderungsgesetz lediglich zwischen deutschen und nichtdeutschen Bürgern unterscheidet, wurden die Befragten nach ihrem bzw. nach dem Geburtsland der Eltern befragt. Diese Einordnung des Migrationsstatus hat sich in der jüngsten Vergangenheit bewährt.

⁸ Vgl. BA-Pressinformation Nr. 58 vom 15.08.2006.

⁹ Da die Ressourcen der AG allerdings begrenzt waren, wurde *exemplarisch eine Hauptschule* herausgegriffen, die einen überproportionalen Ausländeranteil aufwies.

Die Untersuchung wurde mit einem standardisierten Fragebogen durchgeführt. Die Befragung erfolgte sowohl telefonisch als auch postalisch und die Daten wurden anonymisiert.

Die Schulzeit lag zum Zeitpunkt der Befragung fünf Jahre zurück. Die Befragten konnten durch die zeitliche Distanz ihren eigenen Werdegang reflektieren.

Insgesamt ist der Fragebogen in sechs Themenblöcke mit 36 Fragen unterteilt:

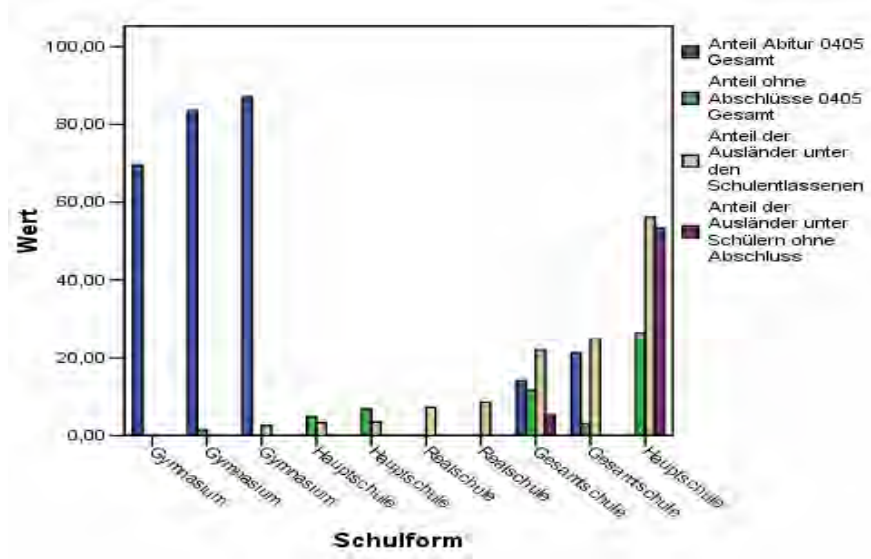
- Informationen zu den Befragten
- Informationen zu den Eltern
- Informationen zu ihrer Schulzeit
- Weiterer Karriereweg
- Häusliches Umfeld
- Freizeitgestaltung

Die Befragung erfolgte primär telefonisch. Die Kontakte wurden über die Schulkartei hergestellt. Zum Teil waren die Befragten längst aus dem Elternhaus ausgezogen. In diesen Fällen wurde auf die postalische Befragung zurückgegriffen. Die Eltern leiteten dann den Fragebogen an ihre Kinder weiter. Die Rücklaufquote war dank des telefonischen Kontakts höher als gewöhnlich und umfasste 15 Fragebögen.

2.5.2 Ergebnisse

Der Anteil nichtdeutscher Schulabgänger mit Abitur (an Gymnasien und Gesamtschulen) in Marl ist sehr gering. Demgegenüber ist es signifikant, dass der überwiegende Teil aller Hauptschulabgänger nichtdeutscher Herkunft ist. Mehr als die Hälfte aller *Hauptschulabgänger ohne Abschluss* ist nichtdeutscher Herkunft (vgl. Abb. 6).

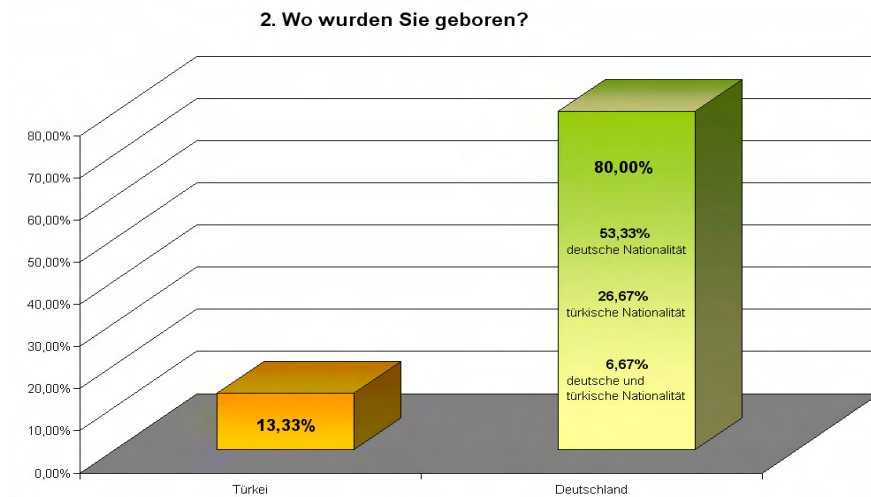
Abbildung 6: Schulabschlüsse an weiterführenden Schulen in Marl 2004/2005



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Schüler des Abschlussjahrgangs 1999/2000 sind alle zwischen 1980 und 1984 geboren. Acht der 15 Schüler sind im Jahr 1983 geboren.

Abbildung 7: Wo geboren?

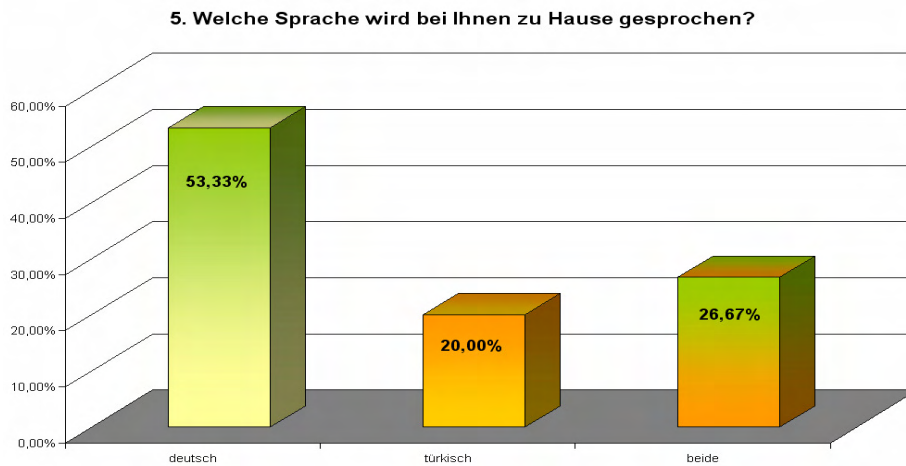


Quelle: Eigene Darstellung.

Zwölf der fünfzehn Schüler sind in der BRD geboren (vgl. Abb. 7), davon sind sieben deutscher und fünf türkischer Nationalität. Eine Person hat die doppelte Staatsbürgerschaft.

Von den fünf Schülern, welche *nichtdeutsch* als Nationalität angeben, sind drei in der BRD und zwei in der Türkei geboren. Diese beiden Schüler sind aber kurz nach der Geburt in die BRD eingewandert.

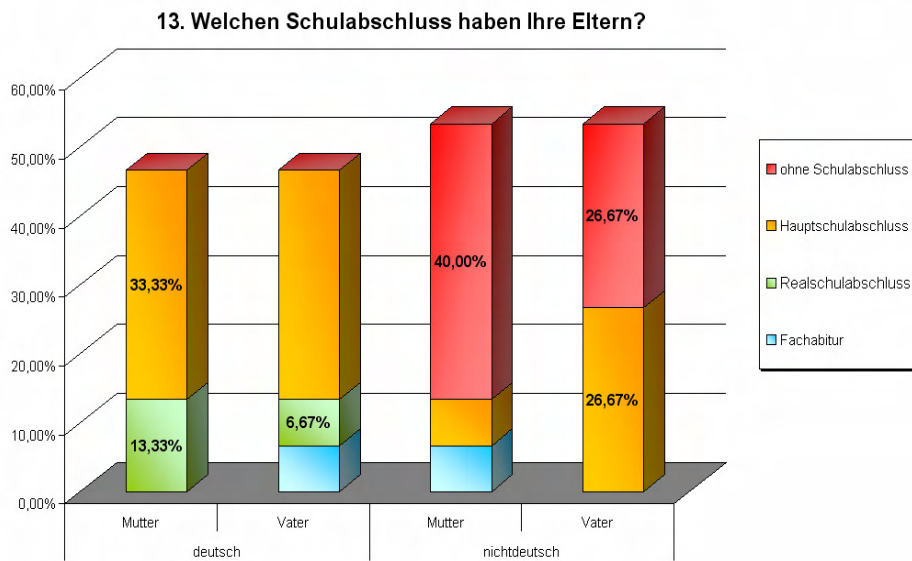
Abbildung 8: Welche Sprache wird zu Hause gesprochen?



Quelle: Eigene Darstellung.

Weiterhin ist es wichtig zu erfahren, welche Sprache im häuslichen Umfeld gesprochen wird. Dabei ist klar zu erkennen, dass die Nationalität von besonderer Bedeutung ist: Acht der befragten Schüler sprechen zu Hause Deutsch (vgl. Abb. 8). Des Weiteren sprechen drei der Befragten nur Türkisch und vier sprechen beide Sprachen in der Familie.

Sieben Elternpaare wurden in der BRD und weitere sieben Elternpaare wurden in der Türkei geboren. Die Ausnahme bildet ein Elternpaar, das auf den Philippinen geboren ist. Die meisten Befragten datieren den Zeitpunkt der Einreise ihrer Eltern zwischen 1964 und 1977. Sie sind überwiegend vor dem Anwerbestop im Jahr 1973 eingereist. Dieses Ergebnis überrascht wenig, da Marl ein florierender Industriestandort war, der in früheren Zeiten Gastarbeiter anwarb.

Abbildung 9: Welchen Schulabschluss haben die Eltern?

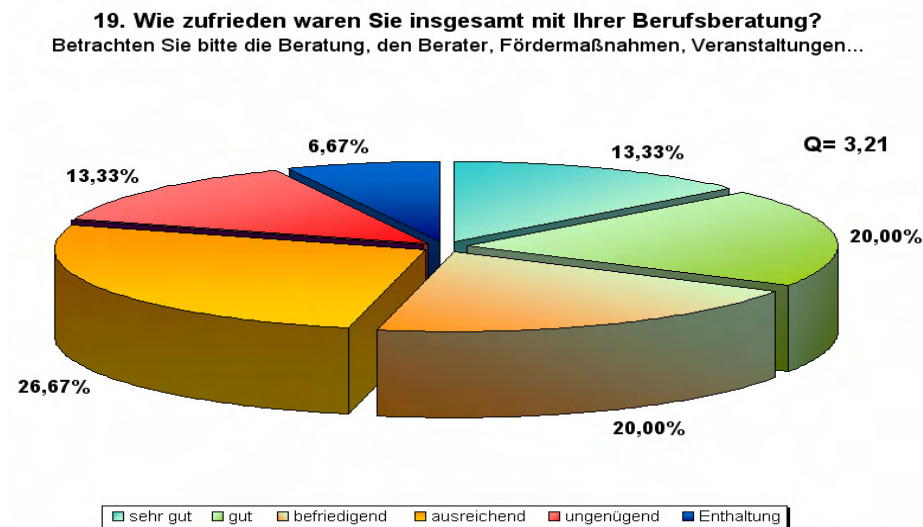
Quelle: Eigene Darstellung.

40% der nichtdeutschen Mütter haben keinen Schulabschluss (vgl. Abb. 9). Dagegen haben alle deutschen Mütter einen Schulabschluss. Bei den Vätern ergibt sich ein ähnliches Bild, da dort ebenfalls die nichtdeutschen – im Gegensatz zu den in der BRD geborenen Vätern – zum Teil ohne Abschluss (26,67%) sind. Nichtdeutsche Mütter sind häufiger Hausfrauen; nichtdeutsche Väter sind zudem häufiger arbeitslos. Eine mögliche Ursache könnte das niedrigere Bildungsniveau sein. Insgesamt sind 46,67% der nichtdeutschen Frauen nicht berufstätig. Da alle Befragten nichtdeutscher Herkunft türkischer Abstammung sind, könnte diese Zahl auch mit dem traditionellen Rollenbild der Frau zusammenhängen. Bei den deutschen Eltern gehen 46,67% der Väter einer Tätigkeit nach und 33,33% der Mütter.

Darüber hinaus wurde nach den Berufswünschen während der Schulzeit befragt. Ob diese Selbsteinschätzungen seitens der damaligen Hauptschüler realistisch waren und den eigenen Fähigkeiten entsprachen oder ob das an der Inanspruchnahme der Berufsberatung durch die BA lag, soll nachfolgend geklärt werden.

Insgesamt haben 14 der 15 Befragten die Hilfe bzw. die Beratungsangebote der BA in Anspruch genommen, um sich über verschiedene Ausbildungsberufe zu informieren. Daraus ergibt sich die Frage, wie zufrieden die Befragten mit der Berufsberatung waren (vgl. Abb. 10). Dabei ist der Blick auf die Bereiche Beratung, Fördermaßnahmen und angebotenen Veranstaltungen für Hauptschulabsolventen gerichtet.

Abbildung 10: Zufrieden mit der Berufsberatung?



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Durchschnitt erhielt die Berufsberatung eine *befriedigende* (3,21) Benotung. Die Meinungen sind gespalten, was darauf schließen lässt, dass viele der damaligen Hauptschüler mehr von den angebotenen Leistungen der BA erwartet haben. In zwölf Fällen wurde die Hilfe des Berufsberaters ein bis drei Mal jährlich genutzt. Lediglich zwei Schüler gingen ein bis drei Mal innerhalb von sechs Monaten zur BA. Die meisten unzufriedenen Absolventen beklagen die veralteten Informationsbestände zu den Ausbildungsberufen und die geringe Hilfe bei der Vermittlung von Ausbildungsplätzen.

Mit der Frage nach dem individuellen Erfolg der Berufsberatung wird ein Gesamtüberblick über die Berufsberatung aus Sicht der Befragten geschaffen. Hierbei sind Mehrfachnennungen möglich, die nicht nur Auskunft über die Berufsberatung allgemein, sondern auch gezielt über den damaligen zuständigen Berufsberater geben sollte. Zehn Befragte zeichnen ein sympathisches Bild des

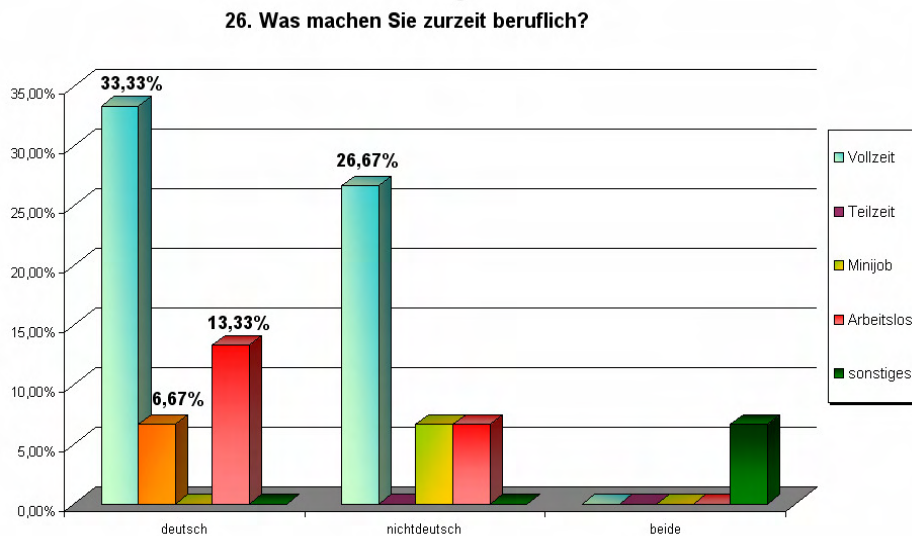
Berufsberaters, immerhin fünf geben an, dass die Berufsberatung ihnen bei ihren Berufswünschen Hoffnung gegeben oder sogar beruflich weitergeholfen hat.

Zwei Drittel stufen das Beratungsangebot als wichtig oder sogar als sehr wichtig ein. Über ein Viertel enthalten sich, ein Fünftel gibt an, dass die Qualität der Berufsberatung als sehr gut empfunden wurde. Jeweils mehr als ein Viertel bewertet die Qualität als *gut* bzw. *befriedigend*, von einem Fünftel werden die Leistungen als *ausreichend* oder gar *mangelhaft* beurteilt.

Den Abschluss dieses Themenblocks bildet die Frage nach dem erreichten Schulabschluss der ehemaligen Schüler. Das erfreulichste Ergebnis ist, dass alle Befragten einen Schulabschluss erreicht haben. Insgesamt erwarben 60% der Befragten einen Hauptschulabschluss. Davon sind 26,67% deutscher Nationalität und 33,33% nichtdeutscher Nationalität. Zudem haben zwei der deutschen Schüler nach ihrem Hauptschulabschluss noch einen Realschulabschluss erreicht, bei den Nichtdeutschen war es eine Person.

Um den weiteren Lebensweg der Hauptschulabsolventen nachvollziehen zu können, ist ein Themenblock in den Fragebogen eingearbeitet worden, der wichtige Schritte nach der Schulzeit nachzeichnet. Drei deutsche Hauptschüler haben im Anschluss an ihre Schullaufbahn einen Ausbildungsplatz erhalten, aber nur einer der nichtdeutschen Hauptschulabgänger. Aber keiner der nichtdeutschen Befragten ist im Anschluss an die Schullaufbahn arbeitslos geworden.

In diesem Kontext ist es aufschlussreich zu erfahren, welcher beruflichen Tätigkeit die ehemaligen Hauptschüler zum Umfragezeitpunkt nachgehen (vgl. Abb. 11). Dabei ist festzustellen, dass die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Zeitpunkt des Schulabgangs gestiegen ist. Dabei sind zwei befragte Arbeitslose deutscher und einer nichtdeutscher Herkunft.

Abbildung 11: Was machen Sie zurzeit beruflich?

Quelle: Eigene Darstellung.

2.5.3 Zwischenfazit

Überraschend positiv fällt das Bild der Beschäftigungssituation der ehemaligen Hauptschüler aus, wobei zu beachten ist, dass die Stichprobe aus lediglich 15 Personen besteht, unter denen die „erfolgreichen“ einen überdurchschnittlichen Anteil ausmachen können. Das Vorurteil, dass Hauptschulabsolventen keine Chancen auf dem Ausbildungsmarkt hätten, kann durch eine solche Befragung zwar nicht widerlegt werden, jedoch wird deutlich, dass Hauptschüler sich durchaus ihren Weg suchen. Nur ein Befragter war nach dem Verlassen der Hauptschule fortwährend arbeitslos. Während die Ausbildungssituation in Marl sehr angespannt ist, eine hohe Arbeitslosigkeit herrscht und Sekundärstatistiken der untersuchten Hauptschule ein relativ niedriges Bildungsniveau bescheinigen, zeichnen die Befragungsergebnisse ein keineswegs hoffnungsloses Bild.

In der öffentlichen Diskussion wird Hauptschülern oftmals unterstellt, dass z.B. unrealistische Berufswünsche Ursache überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit seien. Die Befragung zeichnet diesbezüglich ein anderes Bild. Die Berufswünsche waren bis auf eine Ausnahme durchweg realistisch. Wobei ein herausra-

gendes Talent des Befragten, welches ihn für eine Profifußballkarriere qualifiziert, nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann. Unbedeutend, ob die Befragten Deutsche oder Nichtdeutsche sind, ist der Berufswunsch stark von der Berufstätigkeit der Eltern abhängig. Favorisiert werden handwerkliche Berufe, bei denen an erster Stelle der Beruf des KFZ- Mechanikers steht.

Die allgemeine Bewertung der Hauptschule ist ebenfalls positiv. Besonderes Lob erfährt der Schulleiter, dessen Bemühungen für die Schule und die Schüler hervorgehoben werden. Die Bewertung der Berufsberatung der BA lässt indes am wenigsten eine Tendenz erkennen. Einige Schüler geben an, überhaupt nicht beraten worden zu sein.

2.6 Bildungsbeteiligung und Integration von Schüler mit Migrationshintergrund. Eine empirische Untersuchung an Marler Gesamtschulen

Am Beispiel der beiden Marler Gesamtschulen wurde auf Grundlage einer differenzierenden Erfassung des Migrationshintergrunds von Schülern die soziale Integration und ihre Voraussetzungen im Bildungssystem untersucht. Dazu wurden Fragen nach den Wünschen und Perspektiven, nach der schulischen Leistung, der Selbsteinschätzung, nach der Unterstützung und Förderung sowie nach der Einbindung in soziale Gruppen gestellt. Unterschiede zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund wurden untersucht. Ergänzend wurde erforscht, ob und inwiefern es Unterschiede zwischen den beiden Gesamtschulen gibt.

2.6.1 Vorgehensweise und Problemskizze

Der größte Teil der ausländischen Schüler, die in Marl eine weiterführende Schule besuchen, geht auf die Gesamtschulen (im Schuljahr 2004/05 waren es 55%). Auf der Gesamtschule besteht die Möglichkeit alle Abschlüsse zu erwerben. Dies ermöglicht einen Vergleich von Schülern mit unterschiedlichen Abschlusswünschen. Als Stichprobe wurden an der Martin-Luther-King-Schule und an der Willy-Brandt-Gesamtschule die Jahrgangsstufen sechs, acht, zehn und zwölf gewählt, um eine gleichmäßige Altersverteilung zu gewährleisten und Schüler mit unterschiedlichen Abschlusswünschen und Zukunftsvorstellungen zu berücksichtigen. Zur Datenerhebung wurde eine anonyme schriftliche Befragung der Schüler mittels eines Fragebogens durchgeführt. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von April bis Juni 2006. Die Rücklaufquote betrug 67,5% – von 1.200 ausgegebenen Fragebögen (600 pro Schule) konnten insgesamt 810 in die Auswertung einbezogen werden. Der Fragebogen ist in fünf Untersuchungsschwerpunkte unterteilt:

Zukunftsperspektiven (Fragen 4-6)

Es wurden die Zukunftsvorstellungen der Schüler und andere Merkmale wie Alter, Geschlecht, schulische Leistungen und Migrationshintergrund erfasst. Dabei war es von Interesse, ob die Schüler konkrete Berufswünsche haben bzw. welche Abschlüsse sie anstreben. Die AG erwartete, dass es Unterschiede hinsichtlich der Selbsteinschätzung im Zusammenhang mit dem Geschlecht und dem Migrationshintergrund bei objektiv gleicher schulischer Leistung gibt.

Schulische Leistung (Frage 7-10)

Hier steht die Erfassung des allgemeinen Leistungsniveaus der Schüler im Fokus. Es wird erwartet, dass Unterschiede zwischen den Schülern mit und ohne Migrationshintergrund in Bezug auf ihre schulische Leistungen bestehen.

Unterstützung und Förderung (Frage 11-13)

Es gibt unterschiedliche Fördermöglichkeiten: die private Unterstützung durch die Erziehungsberechtigten, private Nachhilfe oder Förderkurse in der Schule. Die AG formulierte die These, dass Förderung Bildung und Bildungserfolg, insbesondere von Schülern mit Migrationshintergrund, in hohem Maße beeinflusst und dass es darüber hinaus auch einen Zusammenhang zwischen der Intensität der Förderung von Schülern und deren Migrationshintergrund beziehungsweise dem Bildungshintergrund der Eltern gibt.

Integration und Freizeit (Frage 14-15)

Neben der Bildungsbeteiligung wird auch die *soziale Integration* untersucht. Dabei ist es wichtig zu erfahren, ob Schüler mit Migrationshintergrund während ihrer Freizeit in soziale Gruppen eingebunden sind und wie diese sich zusammensetzen. Zudem stellt sich die Frage, in welchem Maße sich Schüler mit Migrationshintergrund an freiwilligen Schulprojekten beteiligen. Es wird erwartet, dass es eine gewisse Segregation von Schülern mit und ohne Migrationshintergrund in Bezug auf die Gruppenzusammensetzung gibt. Weiterhin wird vermutet, dass Schüler mit Migrationshintergrund, wenn sie in einer homogenen ausländischen Gruppe sind, auch seltener Deutsch sprechen,

ausländischen Gruppe sind, auch seltener Deutsch sprechen, was sich negativ auf die Sprachkompetenz auswirkt.

Soziale Herkunft, Familie und Migrationshintergrund (Fragen 1-3;16-24)

Es ist unerlässlich neben den üblichen demographischen Angaben wie Alter und Geschlecht die soziale Herkunft zu betrachten, was durch die Frage nach den höchsten Bildungsabschlüssen der Eltern erfolgt. Der Migrationshintergrund wird durch den Geburtsort des Kindes und der Eltern sowie die zu Hause gesprochene Sprache erfasst. Dabei ist es wichtig herauszufinden, ob das Kind gegebenenfalls nur bei einem Elternteil lebt.

2.6.2 Ergebnisse

Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse der Befragung dargestellt, wobei sich die Auswertung an den Themenblöcken des Fragebogens orientiert.

2.6.2.1 Migrationshintergrund: Migrationsstatus, Herkunftsländer und sprachliche Akkulturation

Bildung gilt – wie erwähnt – als zentraler Aspekt für eine gelungene Integration. Deshalb setzen viele Integrationskonzepte für Schüler mit Migrationshintergrund beim Erwerb der deutschen Sprache an. Um Konzepte bedarfsgerecht zu entwickeln, sind Kenntnisse über die Zusammensetzung der Schülerschaft mit Migrationshintergrund unabdingbar. Nachfolgend werden die erhobenen Daten hinsichtlich des Migrationshintergrunds der Schüler ausgewertet. Neben dem individuellen Migrationsstatus und den Herkunftsländern steht die *sprachliche Akkulturation* im Fokus. Neben allgemeinen Betrachtungen erfolgen die Auswertungen zudem getrennt nach Schulen und Jahrgangsstufen.

2.6.2.2 Differenzierte Betrachtung des Migrationshintergrunds und des Migrationsstatus der befragten Schüler in den beiden Gesamtschulen

Von allen befragten Schülern haben durchschnittlich 42,1% einen Migrationshintergrund. Während fast die Hälfte aller Schüler (49,1%) an der Martin-Luther-King-Schule über einen Migrationshintergrund verfügen, sind es an der Willy-Brandt-Gesamtschule 36,8%. Differenziert man den Migrationshintergrund nach Migrationsstatus, ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 4: Migrationshintergrund und Migrationsstatus der Schüler

	Ohne Migrationshintergrund	Ein Elternteil im Ausland geboren	Beide Elternteile im Ausland geboren	Schüler zugewandert
Willy-Brandt-Gesamtschule	63,4%	8,2%	17,2%	11,3%
Martin-Luther-King-Schule	51,6%	12,2%	27,5%	8,7%
Gesamt	58,4%	9,9%	21,6%	10,2%

Quelle: Eigene Darstellung.

Auffällig ist, dass die Martin-Luther-King-Schule gegenüber der Willy-Brandt-Gesamtschule einen deutlich höheren Anteil von Schülern verzeichnet, die zwei im Ausland geborene Elternteile haben (vgl. Tab. 4). Die PISA-Studie¹⁰ hat u. a. ergeben, dass diese Gruppe in der BRD im Hinblick auf die Bildungsbeteiligung am wenigsten integriert ist. Neben den unterschiedlichen Migrantenanteilen an den beiden Gesamtschulen gibt es also auch unterschiedliche Zusammensetzungen der Migranten nach Migrationsstatus.

¹⁰ SACHER, WERNER (2005): *Deutsche Leistungsdefizite bei PISA. Bedingungsfaktoren in Unterricht, Schule und Gesellschaft*. In: Frederking, V./ Heller, H./ Scheunpflug, A. (Hrsg.): *Nach Pisa. Konsequenzen für Schule und Lehrerbildung nach zwei Studien*. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

2.6.2.3 Differenzierte Betrachtung des Migrationshintergrunds und des Migrationsstatus der befragten Schüler nach Jahrgangsstufen

Zwischen den Jahrgangsstufen variiert der Anteil der Schüler ohne und mit Migrationshintergrund kaum und beträgt bis auf einen Ausreißer in der elften Klasse immer in etwa 60 zu 40. Dieses Ergebnis widerspricht den Erwartungen, da – laut aktuellem Forschungsstand – im Verhältnis deutlich weniger Schüler mit Migrationshintergrund das Abitur machen, stimmt aber überein mit der Tatsache, dass Schüler mit Migrationshintergrund an Gesamtschulen relativ höhere Bildungsabschlüsse, also auch in höherem Maße das Abitur erreichen. Außerdem liegen keine Zahlen über die tatsächlich erfolgreichen Abiturienten vor.

Tabelle 5: Migrationshintergrund und Migrationsstatus in den verschiedenen Jahrgangsstufen

Jahrgangsstufe	Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund	Ein Elternteil im Ausland geboren	Beide Elternteile im Ausland geboren	Schüler zugewandert
6	54,2%	45,8%	13,8%	27,5%	5,0%
8	61,0%	39,0%	9,3%	18,6%	11,0%
10	60,9%	39,1%	7,8%	19,6%	11,7%
11	47,4%	52,6%	5,3%	21,1%	26,3%
12	60,0%	40,0%	5,0%	12,5%	22,5%
Gesamt	58,3%	41,7%	9,9%	21,6%	10,2%

Quelle: Eigene Darstellung.

Besonders auffällig ist der Anstieg des Anteils der Zugewanderten an allen Schülern von der sechsten bis zur zwölften Klasse (von 5,0% auf 22,5%). Im gleichen Zeitraum verringert sich der Anteil der Schüler mit einem im Ausland geborenen Elternteil stark (von 13,8% auf 5,0%) und der Anteil der Schüler mit zwei im Ausland geborenen Elternteilen noch stärker (von 27,5% auf 12,5%) (vgl. Tab. 5).

Wie die beschriebenen Ergebnisse zwischen den Gesamtschulen differieren, ist aufgrund der Datenlage schwer abzuschätzen. Hinsichtlich der Anteilsveränderungen bei den Migrantengruppen lassen sich bis zur zehnten Klasse bei beiden Gesamtschulen keine erwähnenswerten Unterschiede beobachten.

2.6.2.4 Herkunftsländer

Die Herkunft ist von besonderer Bedeutung, da es die Schüler mit unterschiedlichen Voraussetzungen für das gesellschaftliche Leben im Einwanderungsland ausstattet und somit unterschiedliche Integrations- und Bildungskonzepte einfordert.

Die fünf Herkunftsländer mit den größten Anteilen von zugewanderten Schülern sind Polen, Kasachstan, die Türkei, der Libanon und Russland. Insgesamt entfällt ein Anteil von 67,5% aller zugewanderten Schüler auf diese Länder (vgl. Tab. 6).

Tabelle 6: Die fünf Herkunftsländer mit dem größten Anteil an allen zugewanderten Schülern

Platz	Herkunftsland der zugewanderten Schüler	Anteil an allen zugewanderten Schülern
1	Polen	19,4%
2	Kasachstan	16,9%
3	Türkei	11,4%
4	Libanon	10,4%
5	Russland	9,4%
	Gesamtanteil	67,5%

Quelle: Eigene Darstellung.

Aufgrund der dargestellten Datenlage müssten die Schulen theoretisch für jede Migrantengruppe passende Konzepte zur Bildungsintegration entwickeln. Zu diesem Zweck ist es hilfreich, sich die Verteilung der Gruppen an den Schulen genau anzusehen. Differenziert man die Herkunftsländer der Zugewanderten nach den beiden Gesamtschulen, so ergeben sich einige Auffälligkeiten (vgl. Tab. 7).

Tabelle 7: Differenzierung der Herkunftsländer der zugewanderten Schüler (nach Gesamtschule)

Herkunftsland der zugewanderten Schüler	Anteil an allen zugewanderten Schülern	Anteil der zugewanderten Schüler an der Willy-Brandt-Gesamtschule	Anteil der zugewanderten Schüler an der Martin-Luther-King-Schule
Polen	19,4%	21,6%	17,2%
Kasachstan	16,9%	23,5%	10,3%
Türkei	11,4%	2,0%	20,7%
Libanon	10,4%	7,8%	13,8%
Russland	9,4%	11,8%	6,9%
Gesamtanteil	67,5%	66,7%	62,0%

Quelle: Eigene Darstellung.

Besonders auffällig ist die Verteilung der Zugewanderten nach Herkunftsländern unterschiedlicher religiös-kultureller Prägung. Während an der Martin-Luther-King-Schule 34,5% der zugewanderten Schüler aus der Türkei und dem Libanon kommen und davon 20,7% auf die Türkei entfallen, sind es an der Willy-Brandt-Gesamtschule nur insgesamt 9,8%, wovon nur 2,0% türkischstämmig sind. Die zugewanderten Schüler aus den osteuropäischen Staaten haben an der Willy-Brandt-Gesamtschule einen Anteil von insgesamt 56,9%. An der Martin-Luther-King-Schule beträgt dieser Anteil nur 34,4%. Diese Ergebnisse offenbaren erhebliche Unterschiede bezüglich der Herkunft der zugewanderten Schüler an den beiden Gesamtschulen und verweisen auf unterschiedliche Handlungsbedarfe für Integrationskonzepte.

2.6.2.5 Sprachliche Akkulturation

Ein signifikantes Ergebnis ist, dass 32,8% der Schüler, die per definitionem keinen Migrationshintergrund haben, angaben, dass sie zu Hause die Sprache ihrer Herkunftsländer sprechen. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass es sich um Migrantenkinder der dritten Generation handelt, deren (Ur-)Großeltern einst zugewandert sind. Wenn man die Fälle differenziert betrachtet, wird die These der dritten Generation bestätigt. Die größten Anteile verbuchen die Sprachen Türkisch (17,8%), Polnisch (4,9%), Russisch (3,4%), Arabisch (2,4%) und Englisch (1,9%). Bemerkenswert ist, dass ein Teil der Schüler angab, zu Hause *ausschließlich* eine andere Sprache zu sprechen. Insgesamt machen die Schü-

ler ohne Migrationshintergrund, die zu Hause ausschließlich eine andere Sprache sprechen, immerhin 2% aller Schüler ohne Migrationshintergrund aus. 67,2% sprechen ausschließlich Deutsch, 19,2% sprechen hauptsächlich Deutsch, 13,7% sprechen gleichermaßen Deutsch und eine andere Sprache und 2,3% sprechen hauptsächlich eine andere Sprache. Diese Ergebnisse geben Anlass, die Definition des Migrationshintergrunds zu überdenken und auf die dritte Generation auszuweiten. Zudem liefern diese Ergebnisse Erkenntnisse, wie lange der Sprachgebrauch durch die Migration einer Familie beeinflusst wird.

Was die Schüler mit Migrationshintergrund angeht, so sprechen insgesamt 58% der Befragten zu Hause ausschließlich (18,2%) bzw. hauptsächlich (39,8%) Deutsch. 31,9% nutzen im Alltag zwei Sprachen. Nur 10,1% geben an hauptsächlich (5,5%) bzw. ausschließlich (4,6%) eine andere Sprache zu sprechen. Der Gebrauch der deutschen Sprache im Alltag variiert deutlich zwischen den Bezugspersonen, mit denen die Schüler jeweils sprechen (vgl. Tab. 8).

Tabelle 8: Sprachgebrauch der Schüler mit Migrationshintergrund

Gebrauch der deutschen Sprache und Bezugspersonen	Ausschließlich Deutsch	Meistens Deutsch	Manchmal Deutsch	Nie Deutsch
Mit dem Vater	27,0%	31,3%	27,3%	14,4%
Mit der Mutter	22,7%	26,7%	30,6%	20,0%
Mit Freunden und Geschwistern	51,4%	37,8%	10,3%	0,6%

Quelle: Eigene Darstellung.

Schüler mit Migrationshintergrund sprechen mit Freunden und Geschwistern deutlich häufiger Deutsch als mit ihren Eltern. Nur 0,6% geben an mit dieser Bezugsgruppe nie Deutsch zu sprechen, während fast 90% entweder ausschließlich oder meistens miteinander Deutsch sprechen.

Bezüglich der Eltern ergibt sich folgendes Bild: Häufiger als mit der Mutter wird mit dem Vater ausschließlich oder meistens Deutsch gesprochen (68,3% zu 49,4%). Über die Hälfte (50,6%) sprechen manchmal oder nie Deutsch mit ihrer Mutter. Deshalb ist es wichtig, dass bei Integrationsprogrammen, die der sprachlichen Akkulturation von Jugendlichen dienen, die Eltern (vor allem die Mütter) mit einbezogen werden.

2.6.2.5.1 Differenzierung des Sprachgebrauchs der Schüler mit Migrationshintergrund nach Jahrgangsstufen

Im Verlauf der Jahrgangsstufen zeigt sich ein konstant hoher Anteil von Schülern, die ausschließlich oder überwiegend Deutsch sprechen. Dieser Anteil sinkt nie unter 50%. Auch der Anteil derer, die beide Sprachen gleichermaßen gebrauchen, bleibt mit etwa einem Drittel relativ konstant.

Tabelle 9: Differenzierung der Sprachgebrauchs der Schüler mit Migrationshintergrund nach Jahrgangsstufen

Jahrgangsstufe und Sprachgebrauch	Nur oder hauptsächlich Deutsch	Beide Sprachen gleichermaßen	Hauptsächlich oder nur eine andere Sprache
6	56,5%	35,2%	8,2%
8	58,7%	30,4%	10,9%
10	60,7%	30,3%	9%
11	50,0%	30,0%	20%
12	53,4%	26,7%	20%

Quelle: Eigene Darstellung.

Die durch die Erhebung des Migrationshintergrunds gewonnenen Erkenntnisse und die differenzierte Betrachtung des individuellen Migrationsstatus der Schüler zeigt, wie wichtig es ist, nicht nur nach Deutsch und Nichtdeutsch zu unterscheiden. Bei der Entwicklung von Integrationskonzepten muss die Heterogenität der Schülerschaft berücksichtigt werden. Für erfolgreiche Konzepte ist die Feststellung über die Zusammensetzung der Zielgruppen wichtig. Darüber hinaus muss klar sein, dass nicht allein der Migrationshintergrund die Bildungsbeziehung beeinflusst, sondern auch Variablen, die den sozioökonomischen Hintergrund der Schüler ausmachen. Mehrebenenmodelle, die die ethnische und die sozioökonomische Herkunft berücksichtigen, könnten Anknüpfungspunkte für wirkungsvolle Integrationsprogramme bieten.

2.6.2.5.2 Ziele der Schüler

Um die Ziele der Schüler zu erfahren, werden folgende drei Fragen gestellt:

- Was möchtest Du später werden? (Beruf)

- Welchen Schulabschluss möchtest Du erwerben?
- Was möchtest Du nach der Schule machen?

„Was möchtest Du später werden?“

Die Überlegung, die dieser Frage zugrunde liegt, entsteht aus der Diskussion um eine mögliche Perspektivlosigkeit in Zeiten von Ausbildungsplatzmangel. Wenn Schüler ein konkretes Ziel für ihre berufliche Zukunft vor Augen haben, wirkt sich das positiv auf die Motivation und auf die Leistung aus. Sollte sich z.B. zeigen, dass Schüler mit Migrationshintergrund weniger häufig Berufswünsche angeben, so fehlen anscheinend die Zukunftsperspektiven.

Insgesamt ist der Anteil derer, die keinen Berufswunsch angegeben haben, geringer als erwartet: Er liegt bei 20,5%. Zwischen den Schulen gibt es in der Gesamtbetrachtung nur geringe Unterschiede: auf der Willy-Brandt-Gesamtschule geben 20,1% der Schüler keinen Berufswunsch an, auf der Martin-Luther-King-Schule sind es 21,0%. Deutlicher waren hingegen die Unterschiede in den Anteilen mit Migrationshintergrund (24,3%) und ohne Migrationshintergrund (17,2%). Folglich geben weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund einen Berufswunsch an und scheinen hinsichtlich einer künftigen Erwerbstätigkeit perspektivlos zu sein.

Bisher sind stets alle Jahrgangsstufen betrachtet worden. Aber gerade bei Berufswünschen ist zu erwarten, dass diese sich während der Jugend wandeln und stark verändern können. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Veränderung nach Jahrgangsstufen, differenziert nach Schule und Migrationshintergrund (vgl. Tab.10).

Tabelle 10: Anteil derjenigen, die keinen Berufswunsch angaben (nach Jahrgangsstufen, Schulen, Migrationshintergrund)

	6	8	10	Oberstufe	Gesamt
Insgesamt	17,5%	18,8%	22,2%	33,3%	20,4%
Willy-Brandt-Gesamtschule	14,5%	18,0%	22,4%	33,9%	20,2%
Martin-Luther-King-Schule	20,0%	20,3%	22,0%	25,0%	20,8%
Ohne Migrationshintergrund	14,8%	15,3%	18,6%	27,3%	17,0%
Mit Migrationshintergrund	21,0%	22,6%	26,7%	38,5%	24,3%

Quelle: Eigene Darstellung.

Mit zunehmender Jahrgangsstufe steigen die Werte – besonders am Übergang von der Jahrgangsstufe zehn zur Oberstufe. Allerdings streben alle Schüler der Oberstufe, die keinen Berufswunsch angeben, ihr Abitur an. Bei der Betrachtung sämtlicher Jahrgangsstufen streben diejenigen ohne konkretes Berufsziel ebenfalls überproportional häufig das Abitur an – 53,55% im Vergleich zu 44,6% insgesamt. Die Interpretation dieser Variable auch als Indikator für *Perspektivlosigkeit* wird aber dadurch bestärkt, dass 40,63% derjenigen, die keinen Berufswunsch äußern, nicht wissen, was sie nach der Schule machen wollen (im Vergleich zu lediglich 23,7% in der Gesamtbetrachtung).

„Welchen Schulabschluss möchtest Du erwerben?“

Die Forschungsfragen lauten:

- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der angestrebten Schulabschlüsse zwischen Schülern mit unterschiedlichem Migrationshintergrund/-status?
- Lassen sich Unterschiede in den tatsächlich erworbenen Abschlüssen mit den Unterschieden in den angestrebten Abschlüssen erklären?
- Gibt es Unterschiede zwischen den beiden Gesamtschulen?

Zunächst werden die Gesamtschulen gesondert betrachtet. Im Schulvergleich wird zunächst die Lage bezüglich der erworbenen Abschlüsse im Schuljahr 2004/05 skizziert (vgl. Tab. 11).

Tabelle 11: Erworbene Abschlüsse 2004/2005

	Schule		Gesamt
	Martin-Luther-King-Schule	Willy-Brandt-Gesamtschule	
Hauptschulabschluss	37,5%	34,8%	36,0%
Realschulabschluss	36,8%	40,2%	38,6%
Fachabitur	9,7%	3,0%	6,2%
Abitur	16,0%	22,0%	19,2%

Quelle: Eigene Darstellung.

Auf der Willy-Brandt-Gesamtschule streben die Schüler tendenziell höhere Abschlüsse an als auf der Martin-Luther-King Gesamtschule, und tatsächlich erreichen auch mehr Schüler höhere Abschlüsse (vgl. Tab. 12).

Tabelle 12: Angestrebte Abschlüsse nach Gesamtschule (alle Jahrgangsstufen)

	Gesamtschule		Gesamt
	Martin-Luther-King-Schule	Willy-Brandt-Gesamtschule	
Hauptschulabschluss	11,3%	7,1 %	8,9%
Realschulabschluss	40,9%	28,3 %	33,7%
Fachabitur	5,6%	11,7%	9,1%
Abitur	42,1 %	52,0%	48,4%

Quelle: Eigene Darstellung.

Betrachtet man jedoch die Schulen separat, wird deutlich, dass das Abitur zwar ein zentrales Problem bei der Ungleichheit in der Bildungsbeteiligung darstellt, es aber offensichtlich hinsichtlich der anderen Abschlüsse eine große Rolle spielt, welche Staatsangehörigkeit die Schüler besitzen. Während auf der Willy-Brandt-Gesamtschule über die Hälfte der nichtdeutschen Schüler die Schule mit der Fachoberschulreife verlässt, macht auf der Martin-Luther-King-Schule mehr als die Hälfte lediglich ihren Hauptschulabschluss. Einen Überblick über die Abschlussziele der Schüler nach Migrationshintergrund und -status auf den beiden Schulen zeigt, dass die Unterschiede zwischen den Schulen weitaus größer sind als in der Differenzierung nach Migrationshintergrund (vgl. Tab. 13).

Tabelle 13: Angestrebte Schulabschlüsse nach Gesamtschule und Migrationshintergrund (alle Jahrgangsstufen)

Gesamtschule			Angestrebter Schulabschluss				Gesamt
			Haupt- schul- abschluss	Realschul- abschluss	Fachabitur	Abitur	
Willy Brandt- Ge- samt- schu- le	Migrations- hintergrund	nein	6,4%	28,6%	11,4%	53,6%	100,0%
		ja	8,1%	28,6%	12,4%	50,9%	100,0%
	Gesamt			7,0 %	28,6%	11,8%	52,6%
Mar- tin- Lu- ther- King- Schu- le	Migrations- hintergrund	nein	14,0%	39,2%	7,0%	39,8%	100,0%
		ja	8,6%	42,3%	4,3%	44,8%	100,0%
	Gesamt			11,4%	40,7%	5,7%	42,2%

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Schüler auf der Willy-Brandt-Gesamtschule streben also höhere Abschlüsse an, und die Unterschiede zwischen den Schulen sind in der Gesamtbetrachtung größer als die Unterschiede zwischen den Schülern mit und ohne Migrationshintergrund auf den *jeweiligen* Schulen.

2.6.2.5.3 Schulische Leistungen

Nachfolgend wird analysiert, wie sich die schulischen Leistungen von Schülern mit und ohne Migrationshintergrund darstellen. Dabei gilt es zu hinterfragen, ob sich Unterschiede zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen und ob zwischen den beiden Gesamtschulen Unterschiede bestehen. Indikatoren für die schulische Leistung sind die Anzahl und Art der besuchten Erweiterungskurse, die letzte Deutschzensur und wie die Schüler ihre schulische Leistungen bzw. ihre Deutschkenntnisse einschätzen.

Es wird angenommen, dass sich Unterschiede nach Migrationshintergrund und zwischen den Schulen zeigen. Es wird davon ausgegangen, dass Schüler ohne

Migrationshintergrund bessere schulische Leistungen zeigen bzw. sich besser einschätzen als die Schüler mit Migrationshintergrund. Allerdings sind auch Unterschiede innerhalb der Schüler mit Migrationshintergrund zu erwarten. So dürften die Schüler mit Migrationshintergrund, die über gute Deutschkenntnisse verfügen, besser abschneiden. Hinsichtlich der beiden Gesamtschulen wird von bestehenden Unterschieden ausgegangen, da z.B. die amtliche Statistik zeigt, dass es einen Unterschied bei der Vergabe von Schulabschlüssen zwischen den Schulen gibt .

Die Auswertung der schulischen Leistungen zeigt, dass durchaus Unterschiede zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund bestehen. Dies tritt deutlich beim Besuch der Deutsch-Erweiterungskurse hervor; denn Schüler ohne Migrationshintergrund besuchen einen solchen prozentual häufiger als Schüler mit Migrationshintergrund.

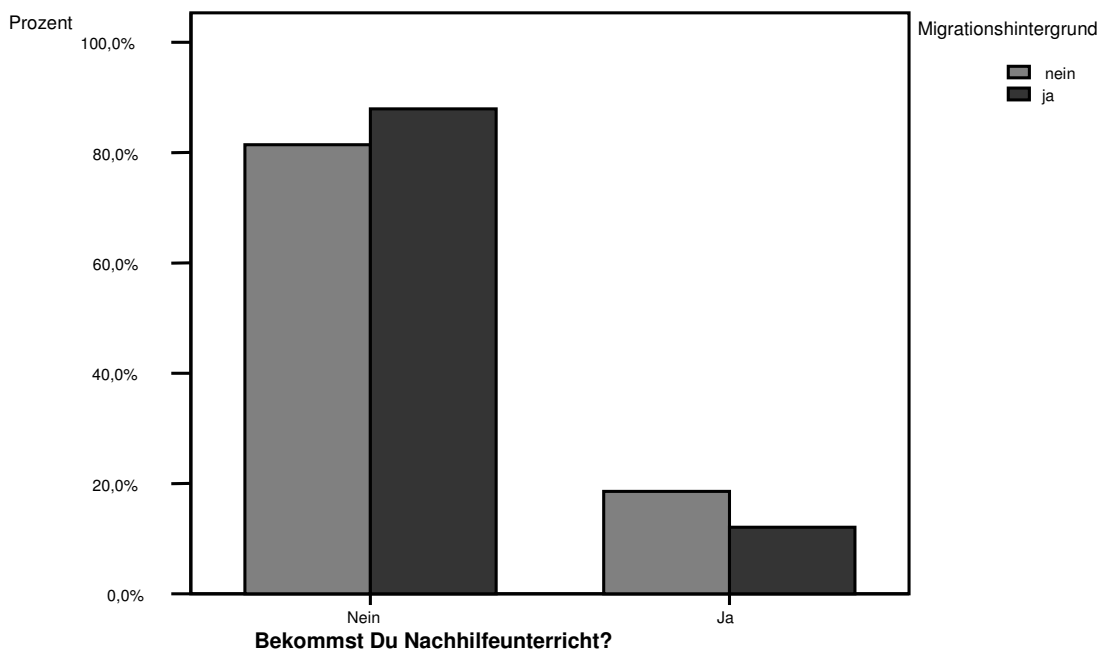
Auch bei den letzten Deutschzensuren zeichnen sich Unterschiede zwischen den Schülern mit und ohne Migrationshintergrund ab. Schüler mit Migrationshintergrund erhalten tendenziell schlechtere Noten als Schüler ohne Migrationshintergrund. Hier zeigen sich ebenfalls Ansätze eines Zusammenhangs mit den Sprachgewohnheiten innerhalb der Familie. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Schülern mit und ohne Migrationshintergrund kann zudem bei der Einschätzung über die Deutschfähigkeiten ausgemacht werden. Die Schüler ohne Migrationshintergrund schätzen ihre Fähigkeiten deutlich häufiger als *sehr gut* ein als Schüler mit Migrationshintergrund.

Zwischen den Gesamtschulen zeigen sich im Bereich der schulischen Leistungen Unterschiede. Besonders hervorzuheben ist, dass sich nicht nur Unterschiede zwischen den Schülern mit Migrationshintergrund zeigen, sondern dass auch signifikante Unterschiede zwischen den Schülern ohne Migrationshintergrund bestehen. Insgesamt zeigt sich, dass es durchaus Unterschiede zwischen den Schülern verschiedener Migrationsstatusgruppen gibt und dass daher eine tiefergehende Differenzierung sinnvoll erscheint.

2.6.2.5.4 Nachhilfe und Kommunikation mit den Eltern

Außerschulische Nachhilfe wird von vielen Pädagogen als die wirksamste außerschulische Aktivität zur Verbesserung der schulischen Leistung und somit zur Steigerung der Bildungsbeteiligung gesehen, das sie zur unmittelbaren Verbesserung der schulischen Leistungen und somit zum Erreichen des Bildungsziels dient. Abbildung 12 zeigt, dass der überwiegende Teil der Schüler auf beiden Schulen, mit oder ohne Migrationshintergrund, keine Nachhilfe benötigt oder diese nicht in Anspruch nimmt (vgl. Abb. 12). Insgesamt bekommen nur 16,1 % aller Schüler beider Schulen Nachhilfeunterricht.

Abbildung 12: Erhalt von Nachhilfe, differenziert nach Migrationshintergrund, in % (Daten beider Schulen)



Quelle: Eigene Darstellung

Weiterhin hat die Analyse der Daten gezeigt, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen der Martin-Luther-King-Schule und der Willy-Brandt-Gesamtschule gibt. Dennoch ist bei beiden Schulen zu erkennen, dass Nachhilfeunterricht häufiger von Schülern ohne Migrationshintergrund in Anspruch genommen wird, als von Schülern mit Migrationshintergrund. Die Schwerpunktfächer, in denen am häufigsten Nachhilfe beansprucht wird, sind Mathematik und Englisch. Vergleicht man die schulischen Leistungen anhand der letzten Zeug-

nisnote in Deutsch mit der Inanspruchnahme von Nachhilfe, so zeigt sich, dass die Häufigkeit der Inanspruchnahme von Nachhilfe bei Schülern mit Migrationshintergrund als auch bei Schülern ohne Migrationshintergrund mit der Note *ausreichend* oder schlechter ungefähr gleich hoch ist (21,3 % bei Schülern mit Migrationshintergrund; 19,8 % bei Schülern ohne Migrationshintergrund).

Die Unterstützung und Förderung durch außerschulische Nachhilfe ist wesentlich vom Engagement der Eltern abhängig. Sie müssen über die schulische Situation ihres Kindes gut informiert sein und mit ihm über Lernerfolg und Misserfolg reden, um sich eine gemeinsame Strategie zur Verbesserung der schulischen Leistungen zu überlegen. Deshalb wurde versucht zu erfassen, wie oft die befragten Schüler mit ihren Eltern über die Schule reden.

Tabelle 14: Häufigkeit der Gespräche mit den Eltern über die Schule, differenziert nach Migrationshintergrund, in % (Daten beider Schulen)

		Sprichst Du mit Deinen Eltern über das, was Ihr in der Schule macht?			Gesamt
		häufig	manchmal	so gut wie nie	
Migrationshintergrund	nein	31,5	58,3	10,2	100
	ja	19,8	61,9	18,3	100
Gesamt		26,6	59,8	13,6	100

Quelle: Eigene Darstellung

Wie aus Tabelle 14 ersichtlich wird, gaben 31,5 % der Schüler ohne Migrationshintergrund an, dass sie sich häufig mit ihren Eltern über die Schule und womöglich über ihre Leistungen in der Schule unterhalten (vgl. Tab. 14). Dies gaben zum Vergleich jedoch lediglich 19,8 % der Schüler mit Migrationshintergrund an. Auch gaben fast doppelt so viele, nämlich 18,3 % der Schüler mit Migrationshintergrund an, dass sie sich so gut wie nie mit ihren Eltern über die Schule unterhalten. Bei den Schülern ohne Migrationshintergrund waren es lediglich 10,2 %.

2.6.2.5.5 Soziale Integration

Neben der Bildungsintegration der Schüler war es Ziel der Befragung, auch die soziale Integration und somit das Segregationsverhalten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund abzufragen. Ursächlich für diesen Ansatz ist die Tatsache, dass die sprachlichen Kompetenzen nicht ausschließlich im regulären Unterricht erworben werden.

Annahmen zur sozialen Integration

- Es findet eine allgemeine Segregation von Schülern mit Migrationshintergrund in der Form statt, dass diese sich sowohl in der Schule als auch in ihrer Freizeit untereinander zusammenfinden.
- Diese Segregation behindert das Erlernen der deutschen Sprache dadurch, dass häufiger eine andere Sprache gesprochen wird.

Daher wird angenommen, dass die sprachlichen Kompetenzen bei den Jugendlichen stärker sind, die auch in ihrer Freizeit Kontakt mit Kindern haben, deren Muttersprache Deutsch ist.

Die Untersuchung der Ergebnisse zur sozialen Integration führt zu den folgenden Erkenntnissen: Beide Gesamtschulen bieten freiwillige Veranstaltungen, Projekte und Arbeitsgruppen an. An der Willy-Brandt-Gesamtschule wird eine Vielzahl an Beschäftigungsmöglichkeiten ermöglicht. Im Gegensatz zur Martin-Luther-King-Schule ist jedoch kein explizit integrativer Ansatz erkennbar, obwohl integrative Maßnahmen im Bildungsbereich stattfinden (beispielsweise Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund¹¹). Dem setzt die Martin-Luther-King-Schule ein weiträumiges Gesamtkonzept entgegen, das offensichtlich sehr gut angenommen wird. Es ist anzunehmen, dass die ausgiebige Nutzung freiwilliger Angebote an dieser Schule durch die gelungene Verknüpfung von Freizeit und Schule begründet ist. Der an der Willy-Brandt-Gesamtschule bestehende Schulcharakter der Angebote entfällt hier möglicherweise, sodass diese an Attraktivität gewinnen.

¹¹ Die Information entstammt einem Gespräch mit der Schulleiterin der Willy-Brandt-Gesamtschule am 01.02.2006.

Bezüglich des Migrationsstatus unterscheiden sich die Gesamtschulen sehr. An der Martin-Luther-King-Schule ist die Diskrepanz zwischen den Kindern und Jugendlichen der ersten beiden und den restlichen Statusgruppen in Bezug auf die Teilnahme an freiwilligen Angeboten ausgeprägt. Trotz der hohen Teilnahmebereitschaft, die zuvor bescheinigt werden konnte, ist das Ergebnis zur sozialen Integration daher an dieser Schule mit starken Einschränkungen versehen, da Schüler, deren beide Eltern oder sie selbst im Ausland geboren sind, überdurchschnittlich häufig *nicht* AGs und Projekten teilnehmen.

Hinsichtlich der eingangs formulierten Annahme über den Zusammenhang von sprachlichen Kompetenzen und schulischer Sozialintegration bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ergibt sich daher ein uneindeutiges Bild. Den Ergebnissen der Befragung zufolge ist nicht allein der Migrationsstatus der Schüler von Bedeutung. Ebenso scheint die Gestaltung zusätzlicher Angebote der Schule die schulischen Leistungen zu beeinflussen. Integration ist daher eine Leistung, die auch von den Einstellungen und Zielen des Zuwanderungslandes bzw. von den Integrationsbemühungen der Schule beeinflusst wird.

2.6.3 Zwischenfazit

Das zentrale Ergebnis ist, dass 42,1% der befragten Gesamtschüler einen Migrationshintergrund besitzen. Wenn man dies mit Daten der amtlichen Statistik vergleicht, lässt sich feststellen, dass der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund durch die Verwendung der Kategorien *deutsche Schüler* und *ausländische Schüler* deutlich unterschätzt wird. Zusätzlich zu dieser Erkenntnis ist es möglich ein differenzierteres Bild der Schüler mit Migrationshintergrund zu zeichnen. So stellt sich heraus, dass bei 26,1% der befragten Schüler sowohl der Vater als auch die Mutter in die BRD zugewandert sind, dass 10,2% der Schüler selbst zugewandert sind und dass 9,9% der Schüler ein Elternteil besitzen, der in die BRD immigriert ist. Ergänzt wird dieser Eindruck durch die Analyse der Herkunftsländer der Schüler und ihrer Eltern (der größte Teil stammt aus Polen, Kasachstan und der Türkei). Zudem ist festzuhalten, dass bei den Schülern, bei denen beide Eltern im Ausland geboren wurden, die Mehrzahl aus

der Türkei stammen. Das zuletzt benannte Ergebnis korrespondiert mit der Bevölkerungsstatistik der Stadt Marl.

Außerdem wird deutlich, dass sich die Marler Gesamtschulen hinsichtlich ihres Anteils an Schülern mit Migrationshintergrund unterscheiden. Während an der Willy-Brandt-Gesamtschule 36,8% der befragten Schüler einen Migrationshintergrund besitzen, sind es an der Martin-Luther-King-Schule 49,1% der befragten Schüler. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Schulen bilden die unterschiedlichen Herkunftsländer der jeweiligen Schüler; während an der Willy-Brandt-Gesamtschule der größte prozentuale Anteil aus Kasachstan stammt, bilden an der Martin-Luther-King-Schule türkischstämmige Schüler das Gros der Schüler mit Migrationshintergrund.

Auch hinsichtlich der zu Hause gesprochenen Sprachen können einige Erkenntnisse gewonnen werden. Z.B. variiert die Häufigkeit, mit der die deutsche Sprache verwendet wird (wie erwartet) mit dem jeweiligen Migrationsstatus. So sprechen die Jugendlichen mit nur einem im Ausland geborenen Elternteil in ca. 70% der Fälle ausschließlich bzw. hauptsächlich Deutsch, während dies bei den selbst zugewanderten Schülern oder bei den Schülern, bei denen beide Eltern im Ausland geboren wurden, seltener der Fall ist.

Die Analyse der Berufswünsche und der angestrebten Abschlüsse zeigt, dass es keine besonders ausgeprägten Unterschiede zwischen den Schülern mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich ihrer angestrebten Abschlüsse gibt. Dies ist ein interessantes Ergebnis, da in der Schulabgängerstatistik ausländische Schüler deutlich niedrigere Bildungsabschlüsse erwerben. Auch in diesem Bereich zeigen sich Unterschiede zwischen den Gesamtschulen. In der Jahrgangsstufe zehn strebt ein größerer prozentualer Anteil der Schüler an der Martin-Luther-King-Schule einen Haupt- oder Realschulabschluss an als an der Willy-Brandt-Gesamtschule, wo hingegen ein größerer Anteil das Fachabitur oder Abitur erreichen will. Es zeigt sich, dass an der Martin-Luther-King-Schule ein größerer Anteil von Schüler nicht den gewünschten Abschluss erreichen kann.

Die zu Beginn der Erhebung gestellten Fragen nach Unterschieden zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund und zwischen den Schulen können aufgrund dieser Ergebnisse also bejaht werden. Eine weitere Erkenntnis ist die, dass das Konzept *Migrationshintergrund* als Alternative zur bisher in der amtlichen Statistik verwendeten Nationalität alleine nicht ausreichend sein kann – zu stark unterscheiden sich die Ergebnisse zwischen den Migrationsstatusgruppen. Nicht alle Schüler mit Migrationshintergrund haben die gleichen Probleme und Bedürfnisse, was gleichzeitig die Fördermaßnahmen, die speziell abgestimmt sind, zumindest teilweise in Frage stellt. Statt grundsätzlich allen Migranten gleichermaßen Förderbedarf zu unterstellen, könnten individuelle Konzepte für die unterschiedlichen Problemstellungen erarbeitet werden.

3 Zusammenfassung der relevanten Diplomarbeiten

3.1 Elizabeth H. Junghärtchen: „Eine empirische Ursachenforschung zum Thema: Bildungsbeteiligung von Schulkindern mit Migrationshintergrund am Beispiel der Stadt Marl“

Wie die Ergebnisse der PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) zeigen, erzielen Migrantenkinder, auch wenn sie in der BRD geboren

wurden und hier ihre gesamte Schullaufbahn absolviert haben, deutlich geringere Bildungserfolge als Schüler ohne Migrationshintergrund. Auch die kleinräumige Untersuchung zum Thema Bildungsbeteiligung im Ruhrgebiet (2003) kommt zu dem Ergebnis, „dass das Schulabschlussportfolio der nicht-deutschen Schüler bei der Beendigung der Schulkarriere ohne Abschluss in allen Gebietseinheiten mehr als doppelt so hoch ist wie der Vergleichsanteil der inländischen Schülerschaft“ (Projekt Ruhr 2003: 36). Alarmierend sind diese Befunde, da die schulische und berufliche Ausbildung von Kindern und Jugendlichen eine zentrale Ressource für deren zukünftige Chancen auf dem Arbeitsmarkt darstellt, gerade vor dem Hintergrund, dass in einer zunehmenden Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft höherwertige Abschlüsse an Bedeutung gewinnen. Die Schul- und Berufsausbildung hat mit Blick auf die spezifische Situation von Migrantenkindern eine große Bedeutung, da für sie der Erwerb schulischer und beruflicher Bildungsqualifikationen eine Schlüsselrolle im sozialen und kulturellen Integrationsprozess spielt.

Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung ist die Bildungsstatistik, wonach Schüler mit Migrationshintergrund gegenüber deutschen Schülern hinsichtlich des Zugangs zu höherer Bildung benachteiligt sind¹². Dieser Befund zeigt sich nicht nur auf nationaler, sondern auch auf kommunaler Ebene. Einige Aspekte dieser Bildungsbenachteiligung sollen am Beispiel der Stadt Marl näher beleuchtet werden (vgl. Tab. 15).

Tabelle 15: Bildungsbeteiligung in Marl in Prozent (absolut)

Schulform	Alle Schulkinder (n = 6.993)
Hauptschule	14,8% (1.035)
Realschule	17,2% (1.200)
Gesamtschule	32,7% (2.286)
Gymnasium	35,3% (2.472)

Quelle: Berechnungen basieren auf der Datengrundlage der Marler Bildungsstatistik von 2003. Eigene Darstellung.

¹² Vgl. Bericht der Unabhängigen Kommission (2001), S. 215, 221f.

Wie die Marler Bildungsstatistik verdeutlicht, wechseln die meisten deutschen Schüler nach der Grundschule auf ein Gymnasium (39,6%). Dies gilt jedoch nicht in gleicher Weise für die ausländischen Schüler. Sie wechseln mehrheitlich zur Gesamt- (52,7%) oder zur Hauptschule (29,8%) (vgl. Tab. 16).

Tabelle 16: Bildungsbeteiligung in Marl getrennt nach Nationalität in Prozent (absolut)

Schulform	Deutsch (n = 6.051)	Ausländisch (n = 942)
Hauptschule	12,5% (754)	29,8% (281)
Realschule	18,3% (1.108)	9,8% (92)
Gesamtschule	29,6% (1.790)	52,7% (496)
Gymnasium	39,6% (2.399)	7,7% (73)

Quelle: Berechnungen basieren auf der Datengrundlage der Marler Bildungsstatistik von 2003. Eigene Darstellung.

Der Anteil ausländischer Schüler ist am Gymnasium, aufgrund der geringen Bildungsbeteiligung von 7,7%, sehr gering und liegt bei 3%. An der Hauptschule ist dagegen fast jedes dritte Kind ausländischer Herkunft (27,1%). Der Bildungsstatistik nach zu urteilen, schließt ein großer Teil der ausländischen Schüler die Bildungskarriere an der Gesamt- oder an der Hauptschule ab. Auffällig ist die starke Präsenz von ausländischen Schülern an den Gesamtschulen. Da ein Großteil der ausländischen Schüler (52,7%) die Gesamtschule besucht, war es interessant zu erfahren welchen Schulabschluss sie dort erreichen. Bei der Gesamtschulstatistik fällt auf, dass bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen der Hauptschulabschluss am häufigsten erworben wird. Jedoch wurde auf Anfrage die Annahme bestätigt, dass der Ausländeranteil an der Gesamtschule wesentlich höher wäre, wenn man die Kinder mit Migrationshintergrund hinzuzählte. Die Größenordnung des ausländischen Schüleranteils läge dann bei 40-45%¹³. Allein der Anteil von Aussiedlerkindern dürfte in den Gesamtschulen bei etwa 5% liegen¹⁴. Damit wird ersichtlich, dass Schüler mit Migrationshintergrund in Marl mehrheitlich den Hauptschulabschluss erreichen, auch oder obwohl sie nach der Grund- zur Gesamtschule wechseln. Insgesamt führt die Marler Bil-

¹³ Information der stellvertretenden Schulleiterin der Martin-Luther-King Gesamtschule.

¹⁴ Vgl. Schulentwicklungsplan (III. Fortschreibung), S. 53.

dungsstatistik vor Augen, dass Migranten- bzw. ausländische Kinder im Verlauf ihrer Bildungskarriere von deutschen Schülern immer stärker getrennt werden. Diese Feststellung zeigt sich gerade beim Abitur. Somit ist die Bildungsbenachteiligung von Schülern mit Migrationshintergrund bewiesen (vgl. Tab. 17).

Tabelle 17: Bildungsabschlüsse von deutschen und ausländischen Schülern an den Marler Gesamtschulen

Schulabschluss	Deutsch (n = 256)	Ausländisch (n = 63)
Ohne HA	5,9% (15)	4,8% (3)
HA	39,1% (100)	39,7% (25)
FOR	22,7% (58)	34,9% (22)
FOR Q	32,4% (83)	20,6% (13)

Quelle: Berechnungen basieren auf der Datengrundlage der zwei Marler Gesamtschulen für das Schuljahr 2003/2004. Eigene Darstellung.

Wie kommt es zu dieser ungleichen Bildungsbenachteiligung?

Um diese Frage beantworten zu können, wurde eine qualitative Untersuchung im Stadtteil Marl-Hamm durchgeführt. Befragt wurden Schulleiter und Lehrer. Zudem gab es Gespräche mit Akteuren des Schulverwaltungsamts und des Jugendamts der Stadt Marl. Insgesamt wurden zehn Interviews an den folgenden Schulen durchgeführt: Grundschule Sickingmühle, Günter-Eckerland Realschule, Käthe-Kollwitz Grundschule, Hauptschule Hermann-Claudius, Katholische Grundschule Silvertschule und an der Comenius Grundschule.

Bei der **Ursachenforschung** hatten die Befragten theoretisch zwei Antwortmöglichkeiten gehabt: Zum einen hätten sie die Ursachen der Bildungsbenachteiligung bei den Schülern und ihren Familien selbst verorten können oder sie hätten institutionelle Ursachen nennen können. Aus diesem Grund wurden die Arbeit in „kulturtheoretische“ und „institutionelle Erklärungsansätze“ unterteilt.

Institutionelle Erklärungsansätze stellen die Schule und den Unterricht in den Mittelpunkt der Argumentation. Hierbei könnten die Qualifikation und Kompetenz des Personals in Frage gestellt werden, die nicht auf die spezifischen

Probleme der Migrantenkinder ausgerichtet sind. Es spielen auch institutionalisierte Erwartungshaltungen seitens des Lehrpersonals eine wichtige Rolle.

Kulturtheoretische Erklärungsansätze stellen hingegen die Migrantenkinder und ihre Familien in den Vordergrund, so dass mit dieser Begründung auf die schwache Leistung der Kinder und ihrer mangelhaften Deutschkenntnisse oder auf kulturelle Unterschiede verwiesen werden kann. Der Verweis auf die soziale Situation der Migranten könnte ebenfalls ein Bestandteil dieses Erklärungsmusters sein.

Tabelle 18: Ausländischer Schüleranteil in den Marl-Hammer Schulen

	Alle Schüler	Davon ausländisch	
			In %
Grundschulen:			
Sickingmühle	149	3	2%
Käthe-Kollwitz Schule	161	58	36%
Comeniuschule	114	46	40%
Katholische Silverterschule	161	57	35%
Sekundarschulen:			
Günter-Eckerland Realschule	627	57	9%
Hermann-Claudius Hauptschule	345	216	63%
Insgesamt	1557	437	28%

Quelle: Berechnungen basieren auf der Datengrundlage der Marler Bildungstatistik von 2003.

Die **Ergebnisse bringen ein Zusammenspiel der kulturtheoretischen und der institutionellen Erklärungsansätze zum Vorschein**. Die Migrantenfamilien können aufgrund ihrer geringen Bildung und aufgrund von Sprachdefiziten ihren Kindern weniger *Kulturkapital*. Andererseits stellen institutionelle Barrieren in Form von Anforderungen und Erwartungshaltungen große Hürden in der Bildungskarriere eines Migrantenkindes dar.

Die Grundschule Sickingmühle ist ein hervorragendes Beispiel um das Zusammenspiel dieser Erklärungsansätze nachzuvollziehen. Die Grundschule Sickingmühle fällt in erster Linie durch drei statistische Merkmale auf:

1. Der Ausländeranteil ist der geringste von Marl-Hamm
2. Sie verzeichnet seit Jahren positive Schülerzahlen

3. Die Übergangsraten zeigen eine sehr positive Bilanz

Tabelle 19: Übergangsraten der Grundschule Sickingmühle (Schuljahr 2003/2004)

	Gymnasium	Realschule	Gesamtschule	Hauptschule
Alle Schüler	51%	43%	3%	3%
(absolut)	(19)	(16)	(1)	(1)
Ausländische Schüler	-	-	-	-

Quelle: Eigene Darstellung.

Die hohen Übergangsraten zum Gymnasium erklärt sich Frau L.¹⁵ damit, dass die Kinder viele Kapazitäten mitbringen würden und die Schule dies lediglich nutze und das Lernniveau dementsprechend hoch sei. Frau L. räumt aber ein, dass die Leistungsansprüche der Eltern nichts anderes zuließen, was sich an dem hohen Grad des Elternengagements zeigte. Hier wird der Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Schichtzugehörigkeit besonders deutlich. Die Grundschule Sickingmühle macht aber auch deutlich, dass sich die Schule an eine gewisse Schülerklientel gewöhnt hat. Erwartet werden sprachlich kompetente Kinder, die bereits in den Kindergärten auf die Schule vorbereitet wurden, so dass in der Grundschule auf einem relativ hohen Niveau begonnen werden kann. Diese Erwartungshaltung wird auch gegenüber ausländischen Kindern aufrechterhalten, die ab dem Schuljahr 2005/2006 die Grundschule besuchen werden. Daraus ist zu entnehmen, dass die Grundschule Sickingmühle sich nicht auf eventuelle Sprachschwierigkeiten von Migrantenkindern einstellt, da erwartet bzw. erhofft wird, dass die Fördermaßnahmen in den Kindergärten und die halbjährige Sprachförderung im Vorschulalter das Sprachdefizit der Kinder ausgleichen können.

Die Erfahrung der anderen Grundschulen zeigt jedoch, dass es auch Migrantenkinder unter den Schulanfängern gibt, die sehr wenig Deutsch sprechen. Von daher stellt sich die Frage, wie realistisch die Erwartungshaltung der Grundschule Sickingmühle gegenüber den neu einzuschulenden Migrantenkindern ist.

¹⁵ Namen anonymisiert.

Das Beispiel Sickingmühle zeigt, dass wenig Erfahrungsaustausch zwischen den Schulen stattfindet. Die Schulen stellen sich nur dann auf die Migrantenkinder und ihre schulischen Schwierigkeiten ein, wenn der Ausländeranteil an der Schule entsprechend hoch ist oder wenn mit Fördersprachprogrammen um neue Schüler geworben werden kann. Der letzte Punkt ist vor allem vor dem Hintergrund zu betrachten, dass die Schülerzahlen in Marl insgesamt rückläufig sind und die Schulen entsprechend um ihre Existenzen fürchten müssen (wie das Beispiel Comeniuschule zeigt). Diese demographische Veränderung ist von zwei gegenläufigen Bewegungen geprägt: Es kommt einerseits zu einem drastischen Rückgang deutscher Schülerzahlen und andererseits zu einem Anwachsen ausländischer Schülerzahlen. Diese demographische Veränderung gilt für Marl-Hamm besonders, so dass alle Schulen von einer veränderten ethnischen Zusammensetzung ihrer Schülerschaft betroffen sind.

Wie sich in den Interviews zeigte, reagieren die befragten Schulen auf diese Veränderung verschieden. Die Hermann-Claudius Hauptschule und die Käthe-Kollwitz Grundschule nutzten die veränderte demographische Lage zur Schaffung eines neuen Schulprofils, in dem auch interreligiöse und interkulturelle Aspekte berücksichtigt werden. Im Fall der Silvertschule stellt die ethnische Heterogenität eine große Herausforderung dar, an die sie sich anzupassen versucht, indem sie ihre Schüler sprachlich bildet. Da es sich bei der Silvertschule um eine katholische Bekenntnisschule handelt, beschränkt sich die Anpassung dort auf den sprachlichen Bereich. Eine Ausnahme bildet die Grundschule Sickingmühle, die wegen der zahlenmäßigen Unterrepräsentation von Migrantenschülern nicht darauf angewiesen ist, sich diesen anzupassen. Die Frage, die sich dabei aufdrängt ist: Was wird mit diesen Kindern letztendlich passieren?

Da die Grundschule Sickingmühle bisher wenig Erfahrung mit Migrantenkindern hat und bei der Formulierung ihrer Leistungsansprüche von der bisherigen Schülerklientel ausgeht, ist zu vermuten, dass besondere Schwierigkeiten im Umgang mit Migrantenkindern entstehen werden. Die Erwartungshaltung seitens der Grundschule, dass Kinder zum Schulbeginn bereits „Kapazitäten“ mitbringen und sprachlich homogen sind, ebenso das Selbstverständnis der Schulen nicht für Sprachprobleme verantwortlich zu sein, verletzt das Prinzip der

Chancengleichheit und stellt eine Form „institutioneller Diskriminierung“ dar. Mit der Folge, dass am Ende der Grundschulzeit den Lehrern keine andere Möglichkeit bleibt, als die Migrantenkinder für die Hauptschule zu empfehlen, unter anderem deshalb, weil ausschließlich an der Hauptschule Hermann-Claudius Sprachförderprogramme für Migrantenkinder angeboten werden.

Tabelle 20: Übergangsraten von allen Grundschulen in Marl-Hamm (Schuljahr 2003/2004)

Alle Schüler:				
	Realschule	Gymnasium	Gesamtschule	Hauptschule
	33%	30%	21%	15%
Ausländische Schüler				
	Hauptschule	Gesamtschule	Realschule	Gymnasium
	43%	28%	26%	2%

Quelle: Eigene Darstellung. Grundschulen: Sickingmühle, Käthe-Kollwitz, Silvertschule, Comeniusschule.

Die Tatsache, dass die Sprachförderkurse im vollen Umfang ausschließlich an den unteren Schulformen stattfinden (Grund-, Haupt- und Sonderschulen), schränkt eine Gleichheit der Bildungschancen in Marl ein. In den meisten Fällen entpuppt sich der Hauptschulbesuch als eine Sackgasse, da die schulische Durchlässigkeit zur gymnasialen Oberstufe einen Seltenheitscharakter aufweist. Die Überweisung zur Hauptschule wird deshalb auch unumgänglich, da die Lehrer sich bei dem Empfehlungsschreiben an allgemeine Leistungskriterien orientieren müssen, die sowohl für deutsche als auch für Migrantenkinder gelten. Ein zentrales Kriterium ist die halbwegs sichere *Beherrschung der deutschen Sprache*.

3.2 Safet Alic: „Jugend- und Ausländerkriminalität – Eine empirische Analyse der Jugendkriminalität der Stadt Marl“

Ein Thema, das sich seit Jahren einer gewissen Daueraktualität in der öffentlichen Diskussion wähnt, ist die hohe Kriminalitätsbelastung von Zuwanderern. Speziell segregierte Stadtteile mit erhöhter Konzentration nichtdeutscher Bevöl-

kerung und einem hohem Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund stehen im Verdacht erhöhter Delinquenz. Unabhängig davon, ob es sich um Nachkommen ehemaliger Gastarbeiter (der zweiten oder dritten Generation), jugendliche Spätaussiedler oder sonstige Jugendliche mit Migrationshintergrund handelt, stets sind arme und sozialschwache Stadtteile mit erhöhtem Anteil an Migranten, mit dem Etikett der Kriminalität behaftet.

In dieser Arbeit wurde der unterstellte Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsbelastung eines Gebietes durch Jugendliche und der erhöhten Konzentration nichtdeutscher Bevölkerung überprüft. Die zentrale Untersuchungsfrage dieser Arbeit lautete:

Sind Jugendliche mit Migrationshintergrund in segregierten Wohnquartieren mit erhöhter Konzentration nichtdeutscher Wohnbevölkerung, krimineller als deutsche Jugendliche?

Diese Frage wurde anhand einer quantitativen und qualitativen Untersuchung am Beispiel der Stadt Marl untersucht. Mit Hilfe von kleinräumigen Analyseverfahren und durchgeführten Experteninterviews wird der unterstellte Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsbelastung eines städtischen Teilgebiets und der erhöhten Konzentration nichtdeutscher Wohnbevölkerung überprüft.

Anhand von quantitativen und qualitativen Untersuchungsmethoden wurde zunächst ein kriminalistisches Lagebild des Ausmaßes und der Verteilung von Jugenddelinquenz in Marl entworfen. Die quantitative Untersuchung umfasst eine Auswertung der Haupt- bzw. Eingangsliste der Jugendgerichtshilfe (JGH) Marl, dessen Leiterin, Frau G., im Rahmen dieser Untersuchung, als Expertin, ebenfalls interviewt wurde. Weitere Experten, die im Verlauf dieser Untersuchung befragt wurden, waren Herr M., Kriminalbeamter und Jugendsachbearbeiter an der Hauptwache Marl, Herr S., sowie Herr P., Mitarbeiter der Mobilen Jugendarbeit in Marl.

Die empirische Untersuchung umfasst zunächst eine Analyse der Jugenddelinquenz nach Delikten, Herkunft der Straftäter und stadtteilräumlichen Kriminalitätsbelastungen. Um die Untersuchungsfrage klären zu können, wurden in ei-

nem weiteren Schritt zwei Stadtteile mit hohen Anteilen nichtdeutscher Wohnbevölkerung auf kleinräumiger Verwaltungsbezirksebene, sowohl hinsichtlich der Jugendkriminalitätsbelastungszahlen, als auch sozialstruktureller Merkmale direkt gegenübergestellt.

Bei der Verteilung ausgewählter sozialstruktureller Merkmale auf die zehn Stadtteile Marls, lässt sich, insbesondere bei der Verteilung nichtdeutscher Wohnbevölkerung feststellen, dass überdurchschnittlich hohe Konzentrationen nichtdeutscher Wohnbevölkerung in den Stadtteilen Stadtmitte (16,3%), Hüls-Nord (14,3%) und Marl-Hamm (12,7%) zu verorten sind. Von den 8252 Bewohnern nichtdeutscher Herkunft in Marl (ca. 10% der Marler Wohnbevölkerung) im Jahr 2004, stellen die Bewohner türkischer Herkunft mit 52,8% den größten Anteil.

Die empirische *quantitative* Untersuchung der Verteilung von Jugenddelinquenz in Marl wurde anhand der Hauptliste bzw. der Eingangsliste der Jugendgerichtshilfe vorgenommen. Gegenüber der PKS hat die Haupt- bzw. Eingangsliste der Jugendgerichtshilfe folgende Vorteile im Hinblick auf statistische Auswertungen:

- es sind nur jugendliche Delinquenten mit Wohnsitz in Marl aufgeführt, keine Jugendlichen, die außerhalb Marl wohnen, jedoch in Marl auffällig werden;
- statt der Unterscheidung in Deutsch/ Nichtdeutsch, ist auch die jeweilige Herkunft, unabhängig der Staatsbürgerschaft, aufgeführt;
- Jugendliche, die unschuldig angezeigt werden oder deren Verfahren eingestellt werden, sind in der PKS enthalten, in der Hauptliste der Jugendgerichtshilfe werden sie nicht geführt;
- es lassen sich Erst- von Wiederholungstäter unterscheiden;

alle jugendlichen Delinquenten sind auch mit der Statistikbezirknummer ihres Wohnbezirks versehen, so dass sich genaue Verteilungen ermitteln lassen.

Im Jahr 2003 waren 634 Jugendliche in Marl als auffällig registriert worden. Da Heranwachsende bis zum 21. Lebensjahr ebenfalls unter das Jugendstrafrecht fallen, sind auch sie in der Eingangsliste der JGH Marl aufgeführt. Es fällt auf, dass die Altersklasse der 18- bis 20-Jährigen, mit 259 Personen, einen Anteil von 41% unter den delinquenten Jugendlichen einnimmt, was natürlich einen sehr großen Anteil darstellt (vgl. Tab. 21).

Tabelle 21: Verteilung nach Alter

Alter	14-15 Jahre	16-17 Jahre	18-20 Jahre	Σ
Anzahl	127	247	259	634
Anteil in %	20,1%	39,0%	41,0%	100,0%

Quelle: Auswertung der Eingangs- bzw. Hauptliste der JGH Marl 2003

Unabhängig von der Staatsangehörigkeit der Jugendlichen, lassen sich anhand der Eingangsliste der JGH die Jugendlichen auch nach Herkunft unterscheiden. Die Auswertung der Hauptliste der JGH ergab folgendes Ergebnis:

Den absolut höchsten Anteil an auffälligen Jugendlichen stellen mit 483 Personen die deutschen Jugendlichen dar, ihr Anteil beträgt 76,2%. Türkischstämmige Jugendliche stellen mit 8% den zweitgrößten Anteil an auffällig gewordenen Jugendlichen dar, gefolgt von jugendlichen Spätaussiedlern aus der ehemaligen UdSSR mit 4,9%.

Tabelle 22: Registrierte jugendliche Delinquenten nach Herkunft

Herkunft	Deutsch.	Türk.	ex-Jug.	ex-UdSSR	Lib.	EU	sonst. Nicht-EU	Σ
Anzahl	483	51	21	31	15	11	22	634
Anteil %	76,2%	8,0%	3,3%	4,9%	2,4%	1,7%	3,5%	100,0%

Quelle: Auswertung der Eingangs- bzw. Hauptliste der JGH Marl 2003

Bei 634 als auffällig registrierten Jugendlichen und einer Gesamtmenge von 17.455 Jugendlichen unter 18 Jahren im Jahr 2003, ergibt sich ein durchschnittlicher Delinquenzquotient von 3,63% für das gesamte Marler Stadtgebiet. Bei Betrachtung der Verteilung der Wohnorte delinquenter Jugendlicher lässt sich feststellen, dass Stadtmitte mit einem Schnitt von 4,52% an der Spitze liegt. Rund 13,1% aller jugendlichen Straftäter in Marl wohnen dort. Ebenfalls über dem städtischen Durchschnitt von 3,63% jugendlicher Delinquenten liegen die

Stadtteile Sinsen-Lenkerbeck (4,49%), hier wohnen 10,7% aller registrierten Jugendlichen in Marl, Drewer-Nord (4,29%) und Brassert mit 4,27%. Allein über 15% aller delinquenten Jugendlichen wohnen im Stadtteil Brassert.

Knapp unter dem städtischen Durchschnitt liegen dagegen die Delinquenzbelastungen der Stadtteile Drewer-Süd (3,44%), Hüls-Nord (3,42%), Hüls-Süd (3,13%) und Alt-Marl (3,34%).

Die niedrigste Delinquenzbelastung weist der Stadtteil Polsum (1,93%) auf, nur 2,2% der delinquenten Jugendlichen stammen aus diesem Stadtteil.

Eine Überraschung bietet die Auswertung der Eingangsliste bezüglich des Stadtteils Marl-Hamm. Mit einer Delinquenzbelastung von nur 2,91% weist dieser Stadtteil, nach Polsum, den zweibesten Wert auf. Zwar kommen rund 10,4% aller jugendlichen Delinquenten in Marl aus dem Stadtteil Marl-Hamm, was jedoch bei der hohen Grundgesamtheit von 2.271 Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in Marl-Hamm, nicht so sehr ins Gewicht fällt.

Die Stadtmitte als Stadtteil mit dem höchsten Anteil nichtdeutscher Bevölkerung weist entsprechend der Auswertung der Hauptliste der JGH den höchsten (4,52%) über dem städtischen Durchschnitt (3,63%) liegenden Wert bezüglich des Delinquenzbelastungsanteils Jugendlicher auf; Marl-Hamm hingegen als Stadtteil mit dem dritthöchsten Anteil (12,7%) nichtdeutscher Bevölkerung weist einen unter dem städtischen Durchschnitt liegenden Wert von 2,91% Anteils delinquenten Jugendlicher und Heranwachsender auf.

Die kleinräumige Untersuchung beider Stadtteile auf Bezirksebene weist ebenfalls ein konträres Ergebnis auf. Obwohl wir zwei Stadtteile mit hohem Anteil ausländischer Wohnbevölkerung miteinander gegenüberstellen, die beide segregierte Quartiere mit hoher Konzentration nichtdeutscher Wohnbevölkerung aufweisen, erhalten wir nicht nur ein unterschiedliches Ergebnis hinsichtlich der Kriminalitätsbelastung der ansässigen Jugendlichen, auch die Täter selbst, sind in Betrachtung ihrer Herkunft different strukturiert.

Während in Stadtmitte delinquente Jugendliche mit Migrationshintergrund mit 56,6% (47 Personen) die Mehrheit bilden und sie somit überrepräsentiert sind, sind sie in Marl-Hamm in der Unterzahl. Hier sind es sechs Jugendliche (von 66). Alle anderen, also fast 91% aller delinquenten Jugendlichen in Marl-Hamm, sind deutsch.

Dieses Ergebnis widerlegt das Vorurteil der erhöhten Kriminalität in Wohnquartieren nichtdeutscher Bevölkerung. Und die nichtdeutsche Herkunft Jugendlicher ist nicht, wie oft allgemein geglaubt, mit erhöhter Delinquenzbelastung gleichzusetzen.

Bei der ungleichen Verteilung jugendlicher Delinquenten über das Marler Stadtgebiet stellt sich die Frage, was diese beiden Stadtteile unterscheidet und wieso einerseits ausländische und andererseits deutsche Jugendliche die kriminell auffälligeren sind?

Dieses völlig gegenteilige Auswertungsergebnis zweier Stadtteile mit hoher Konzentration nichtdeutscher Wohnbevölkerung in einigen Bezirken, veranlasst uns alle sozialstrukturellen Merkmale dieser beiden Stadtteile konkret miteinander zu vergleichen. Zusammen mit Hüls-Nord (14,3%) gehören die Stadtmitte (16,3%) und Marl-Hamm (12,7%), wie bereits festgestellt wurde, zu den drei Stadtteilen mit höchsten Anteilen nichtdeutscher Bewohner. Beim Vergleich von anderen sozialstrukturellen Merkmalen lassen sich jedoch einige Unterschiede gewisser Merkmale erkennen.

Der deutlichste Unterschied der beiden Stadtteile liegt im Anteil der bedürftigen Transfereinkommensbezieher. Fast 11% der Stadtmitte-Bewohner sind Hilfebedürftige und dementsprechend Sozialhilfebezieher. In Marl-Hamm beläuft sich der Anteil der Hilfebedürftigen auf „nur“ 3,04%. Noch deutlicher verhält es sich mit den Transfereinkommensbeziehern nach dem AsylbLG. 386 Hilfebedürftige Personen gemäß AsylbLG wohnen in Stadtmitte und bilden einen Anteil von 4,7% an der dortigen Wohnbevölkerung. In Marl-Hamm dagegen leben lediglich zwei Personen die Hilfebedürftig nach dem AsylbLG sind. Auch der Vergleich der Erwerbslosenquote (ELQ) beider Stadtteile weist sich als nachteilig für Stadtmitte aus, während in Marl-Hamm der ELQ 9,5% beträgt, liegt er in Stadt-

mitte mit 13,2% deutlich höher. Diese deutlichen Unterschiede beim Vergleich der sozialstrukturellen Merkmale führen zu dem Schluss, dass es sich bei Stadtmitte um einen deutlich ärmeren bzw. wirtschaftlich benachteiligteren Stadtteil handelt als es in Marl-Hamm der Fall ist.

Eine gewisse Parallele im Hinblick auf die Erwerbslosigkeit der nichtdeutschen Bevölkerung ist jedoch in beiden Stadtteilen zu erkennen. So ist die ELQ der Ausländer in Stadtmitte mit 19,5% deutlich höher als die ELQ der deutschen Wohnbevölkerung, die bei 12,0% liegt. Ähnlich verhält es sich in Marl-Hamm, während hier die ELQ der Deutschen nur 8,2% beträgt, ist sie bei den Ausländern mit 17,4% mehr als doppelt so hoch. D.h. trotz günstigerer sozialstruktureller und wirtschaftlicher Gegebenheiten beim Vergleich der beiden Stadtteile, ist die wirtschaftliche Benachteiligung der nichtdeutschen Wohnbevölkerung gegenüber der deutschen eingesessenen Bevölkerung auch in Marl-Hamm zu erkennen. Sowohl in Stadtmitte als auch in Marl-Hamm bilden die Nichtdeutschen die wirtschaftlich benachteiligtere Schicht. Dementsprechend weisen sich ihre jeweiligen Wohnquartiere sowohl in der Stadtmitte als auch in Marl-Hamm als die dortigen benachteiligteren Unterschichten-Wohnquartiere aus.

Die Stadtmitte weist den größten Anteil nichtdeutscher Wohnbevölkerung auf, welche zudem sehr heterogen, bezogen auf die Nationalität, strukturiert ist (vgl. Tab. 23). Die größte Ethnie unter den ausländischen Bewohnern Stadtmitte bilden die Jugoslawen, sie stellen 27,0% der Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund dar. Die zweitgrößte ausländische Ethnie in Stadtmitte bilden 23,1% die Migranten türkischer Herkunft. Die drittgrößte ausländische Ethnie in Stadtmitte bilden „russische“ Spätaussiedler, sie sind mit knapp 5% vertreten. Ebenfalls einen kleinen Anteil bilden Migranten libanesischer (4,7%) und polnischer (3,0%) Herkunft. Irakisch- und iranischstämmige Bewohner sind je mit 2,2% unter der ausländischen Wohnbevölkerung vertreten. Dieses ethnische Gemisch der ausländischen Wohnbevölkerung der Stadtmitte verdeutlicht die sehr heterogene Struktur der allochthonen Bewohner, die sich aus einer Vielzahl unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen zusammensetzt. Auch die Fluktuation der ausländischen Wohnbevölkerung in Stadtmitte ist deutlich höher als in

Marl-Hamm. So ist die Hälfte der ausländischen Bewohner in Stadtmitte weniger als sieben Jahre dort ansässig.

Tabelle 23: Nichtdeutsche Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit (Stadtmitte, 31.07.2004)

Nicht-deutsch	jug.	türk.	ungekl.	„russisch“	liban.	poln.	irakisch	iranisch	sonst.
1.383 (100%)	374 (27,0%)	320 (23,1%)	139 (10,1%)	68 (4,9%)	65 (4,7%)	41 (3,0%)	31 (2,2%)	30 (2,2%)	315 (22,8%)

Quelle: Stadt Marl. Eigene Darstellung.

Die Wohnbevölkerung Marl-Hamms beschränkt sich in ihrem ethnischen Erscheinungsbild hauptsächlich auf deutsche und türkischstämmige Bewohner (vgl. Tab. 24). Der Anteil der Bürger, die als erste oder zweite Staatsangehörigkeit die deutsche besitzen und in diesem Fall wohl auch eindeutig deutscher Herkunft sind, beträgt knapp 85%. Der Anteil der gesamten ausländischen Bevölkerung, die in ihrer ersten oder zweiten Staatsangehörigkeit nichtdeutsch sind, beträgt 15%. Knapp über 12% beträgt in Marl-Hamm der Anteil derjenigen, die bezüglich ihrer ersten oder zweiten Staatsangehörigkeit türkischer Herkunft sind. Die hohe Zahl türkischstämmiger Bewohner Marl-Hamms lässt auf die ortsansässige Zeche Auguste Victoria und die damit verbundene Arbeitsmigration von angeworbenen türkischen Gastarbeiter der 1960er und 1970er Jahre schließen. Die höchste Konzentration türkischstämmiger Wohnbevölkerung ist in der Alten Waldsiedlung vorzufinden, fast 77% aller in Marl-Hamm lebenden Ausländer (in diesem Fall; türkischstämmige) wohnen hier. Die Fluktuation der ausländischen Wohnbevölkerung in Marl-Hamm ist deutlich geringer als in der Stadtmitte. Die Hälfte der ausländischen Bürger Marl-Hamms wohnt schon länger als 15 Jahre in diesem Stadtteil.

Tabelle 24: Staatsangehörigkeiten in Marl-Hamm (31.12.2003)

gesamt	1. od. 2. Staatsang. nichtdeutsch	1. od. 2. Staatsang. deutsch	1. Staatsang. nichtdeutsch	1. Staatsang. deutsch	1. Staatsang. türkisch	2. Staatsang. Türkisch
10.772	1.638 (15,21%)	9.134 (84,79%)	1.340 (12,44)	9.432 (87,56%)	1.169 (10,85%)	134 (1,24%)

Quelle: Stadt Marl. Eigene Darstellung.

All diese Aspekte, in Verbindung mit einer deutlich höheren Fluktuation der Wohnbevölkerung als in Marl-Hamm, lassen auf ein niedrigeres Niveau sozia-

ler, nachbarschaftlicher Beziehungen der Wohnbevölkerung in Stadtmitte schließen. Die Vielfalt der ethnischen Zusammensetzung und kultureller Unterschiede der Bewohner in Verbindung mit Armut, muss nicht unbedingt Konfliktpotential als solches beinhalten. Nichtvorhandene bzw. unzureichende soziale Beziehungen in Verbindung mit Armut verdeutlichen die jeweilige Randstellung und soziale Benachteiligung der Bewohner. Dies wirkt sich insbesondere auf die Entwicklung und Integration ausländischer Jugendlicher negativ aus. Perspektivlosigkeit, soziale Randstellung und Benachteiligung sind durchaus Faktoren, die abweichendes Verhalten fördern.

Trotz der Tatsache, dass es sich in beiden Fällen um stigmatisierte, segregierte Wohnquartiere mit hoher Konzentration nichtdeutscher Wohnbevölkerung handelt, fallen die Auswertungsergebnisse hinsichtlich der Delinquenz ausländischer Jugendlicher sehr unterschiedlich aus. Während sie in Stadtmitte hinsichtlich der Belastungszahlen deutlich überrepräsentiert sind, sind sie in Marli-Hamm unterrepräsentiert. Segregierte Quartiere nichtdeutscher Wohnbevölkerung sind also demnach nicht, wie vorurteilsbedingt oft angenommen, „Brutstätten für Jugendkriminalität“! Somit ist nicht die Segregation nichtdeutscher Wohnbevölkerung und erhöhte Konzentration nichtdeutscher Wohnbevölkerung in segregierte Quartiere als kriminogener bzw. kriminalitätsfördernder Faktor zu bewerten, sondern die Konzentration von Armut bzw. die bewusste oder auch unbewusste konzentrierte Ansiedlung von sozial- und wirtschaftlich benachteiligten Bevölkerungsgruppen in Wohnquartieren.

3.3 Anja Eigenbrodt: „Soziale Netzwerke von deutschen und türkischen Elternteilen im Stadtteil Marli-Hamm“

Diese Arbeit widmet sich den sozialen Kontakten zwischen Deutschen und Personen mit Migrationshintergrund. Die Möglichkeit, über Interaktion sozial integriert zu werden, ist besonders hoch und spielt eine wichtige Rolle. Speziell in Grundschulen wurde dies untersucht, da alle Bundesbürger diese Institutionen durchlaufen, so dass dort eine große Vielfalt an Soziallagen, Lebensstilen, Kulturen und Herkünften einzelner Schüler und Eltern an einem Ort zusammentref-

fen. Besonders im Ruhrgebiet treten durch den ökonomisch, demografisch und sozial bedingten Strukturwandel Probleme auf. Schulen in Stadtteilen mit einer hohen Konzentration der nichtdeutschen Bevölkerung stehen vor der großen Herausforderung, sich der Vielfalt und der sich daraus ergebenden Situation anzupassen und sich den Problemen zu stellen.

Die empirische Untersuchung dieser Arbeit bezieht sich vor allem auf die Beziehungsnetzwerke der deutschen und der Eltern mit Migrationshintergrund an zwei Grundschulen in Marl-Hamm.

Die zentralen Fragen lauten:

Wie eng sind die Netzwerkverbindungen zwischen Türken und Deutschen? Welche Möglichkeiten gibt es, interethnische Netzwerke in ihrer Entwicklung zu unterstützen? Und, inwieweit trägt die Institution Schule zur interethnischen Netzwerkbildung bei?

Neben Datenauswertungen und Bürgerbefragungen vor Ort wurde mit Experten von zwei Grundschulen – der „Käthe-Kollwitz-Schule“ und der „Silvertschule“ gesprochen. Die Grundschulen haben in etwa gleich viele Schüler, ähnliche Ausländeranteile und sind im Stadtteil Marl-Hamm ansässig. Die Gesprächspartner sind die Schulleiter und Elternvertreter, so dass sie auch ihre Ansichten aus unterschiedlichen Blickwinkeln beschreiben konnten. Neben der Direktorin Frau W. bzw. dem kommissarischen Schulleiter Herrn R. wurden auch die beiden Schulpflegschaftsvorsitzenden Herr T. und Frau Z., sowie die stellvertretende Schulpflegschaftsvorsitzende Frau U. und der türkische Sprecher Herr I. interviewt. Somit wurden u. a. zwei deutsche Stellvertreter und zwei türkische Stellvertreter der Elternschaft befragt.

Zur Befragung wurde eine qualitative Methode zur Bedeutungs- und Inhaltsanalyse herangezogen. In einem teilstrukturierten Interview gab es einen Gesprächsleitfaden, der sich aus mehreren Frageblöcken mit eigenen Themenkomplexen und Leitfragen sowie stützenden Detailfragen zusammensetzte. Der Schwerpunkt lag eindeutig auf dem Themenkomplex, der sich mit der „Bewertung des bisher Erreichten“ an den Schulen auseinandergesetzt hat.

Strategien und Ziele der Integrationsprojekte an der Käthe-Kollwitz-Schule

Aktionen an der Schule tragen zur Verständigung zwischen türkischen und deutschen Elternteilen bei. Die Direktorin beschreibt dies wie folgt: „Alles was gemeinsam gemacht wird, das schafft eine Identifikation mit der Schule für die Eltern, egal ob es Migranteneltern sind oder deutsche Eltern und da führen wir die auch zusammen“ (Frau W., 06.04.2004, Tape 4, 16. Minute). Nach diesem Motto finden Feste und Aktionen an der Käthe-Kollwitz-Schule statt. Zum einen gibt es die Klassenfeste, auf denen meist mit Elternteilen türkischer und deutscher Herkunft gegrillt wird. „Es gibt zwar dann beim Grillen einen türkischen und einen deutschen Grill, das ist ganz klar, das muss es geben, aber wir haben festgestellt, dass es zunehmend gelingt, auch bei diesen Feiern die Eltern zu mischen, das heißt nicht: In einer Ecke sitzen die türkischen Eltern, in einer Ecke sitzen die deutschen Eltern“ (Frau W., Tape 4, 17. Minute).

Auch die Klassenabschlussfeiern gelten als besondere Aktionen. Hier wurde die Erfahrung gemacht, dass es ein besonderes Hindernis sein kann, dass diese Feier mit einer Übernachtung gekoppelt ist, denn erst dem Engagement der Lehrer haben die türkischen Eltern ihre Kinder für diese Abschlussveranstaltung angemeldet.

Das Türkische Kinderfest ist eine weitere Aktion der Schule. Diese findet immer, wie in der Türkei, am 23. April statt. Die türkischen Eltern bringen verschiedene Speisen aus ihrem Heimatland mit. Um das Fest zu organisieren, werden die türkischen Eltern in der Regel vom türkischen Lehrer angesprochen. Das Kollegium ist zudem darum bemüht, die Teilnahme der deutschen Eltern an den Festlichkeiten zu erhöhen. Meist erscheinen jedoch nur zwei oder drei deutsche Familien; die türkischen Familien erscheinen jedoch fast alle. Auch Herr I. unterstützt das Begehren des Kollegiums, da die türkischen Eltern sehr negativ auf das Fernbleiben der deutschen Eltern reagieren. Sie fragen sich dann, warum sie zu den „deutschen“ Festen kommen sollen, wenn die Deutschen kein Interesse an türkischen Festen zeigen. Besonders positiv ist Herrn I. das Sportfest aufgefallen. An diesem Tag haben Eltern gemeinsam auf- und abgebaut und der Schülerschaft gemeinsam die Daumen gedrückt. Auffällig waren

die vielen Unterhaltungen zwischen deutschen und türkischen Eltern; selbst die Sprachprobleme schienen kein Hindernis an diesem Tag zu sein, da man sich mit Händen und Füßen verständigt hat. Zudem gibt es religiöse Feste. Dazu gehören u. a. das Zuckerfest, das Opferfest, Adventsfeste und das Osterfest.

Besondere Ziele und Strategien, um die türkischen Eltern zu erreichen und Kontakte zwischen den Eltern verschiedener ethnischer Herkünfte zu unterstützen, werden nachfolgend näher betrachtet. Der türkische Elternabend findet jedes halbe Jahr an der Schule statt. An diesem nehmen türkische Eltern, der türkische Lehrer Herr O. und die Schulleiterin Frau W. teil. Die Bedürfnisse der Eltern mit Migrationshintergrund werden dort in den Mittelpunkt gestellt und auch die Bedürfnisse der Lehrer werden an die Eltern weitergegeben. Daneben finden halbjährlich Klassenabende statt, zu denen deutsche und türkische Eltern eingeladen sind. Der türkische Lehrer ist sicherlich auch ein wichtiges Bindeglied zwischen den türkischen Eltern, deren Kindern und den Lehrern. Zudem gibt er muttersprachlichen Unterricht und islamische Unterweisung. Außerdem arbeitet er häufig mit Klassenlehrern im Team-Teaching zusammen. Dies ist eine gute Möglichkeit die Kinder nicht aus der Klasse herauszunehmen und ihnen beim Deutsch- und Englischunterricht behilflich zu sein. Diese Form des Unterrichts fördert gezielt die schwachen Kinder.

Bewertung des bisher Erreichten

Laut Frau W. gibt es sehr wenig sozial Integrierte und wenig sehr schlecht sozial Integrierte. Das breite Mittelfeld ist insgesamt nett zueinander, aber nicht privat miteinander befreundet. Die Eltern haben Kontakt, wenn sie sich im privaten Umfeld zufällig sehen. Intensive Kontakte oder gar feste Freundschaften pflegen die Deutschen und Türken eher unter ihresgleichen. In Einzelfällen gibt es auch Eltern türkischer und deutscher Herkunft, die privat miteinander befreundet sind. Diese türkischen Eltern sind insgesamt besser integriert und legen besonderen Wert auf die Bildung ihrer Kinder und die damit verbundene Deutschsprachigkeit.

Zudem ist es wichtig, dass den Personen türkischer Herkunft das Gefühl gegeben wird, erwünscht zu sein. Oft machen sie jedoch die Erfahrung, dass sie z.B.

gar nicht begrüßt oder an Elternabenden angesprochen werden, was oft die Vermutung zurücklässt, dass sie sogar gemieden werden.

Besonders wichtig ist außerdem das Anliegen des türkischen Sprechers, die Quote der türkischen Eltern bei den Elternabenden zu erhöhen. Wenn einige Elternteile den Anfang machen und häufiger erscheinen, ziehen andere teilweise nach. Wichtig ist jedoch, dass sie sich dann nicht ausgeschlossen fühlen. Herr I. schlägt vor, dass die Lehrer sich zwischenzeitlich zu den türkischen Eltern setzen, oder dass sie die Eltern beider Ethnien in ein Gespräch verwickeln sollten, damit die erste Hürde der Kontaktaufnahme überwunden wäre.

Kontakt zwischen „Elterngruppen“ im Vergleich

Auch bei den Migrantenfamilien gibt es verschiedene Gruppierungen, die sich manchmal mehr und manchmal weniger miteinander verstehen. Es gibt unterschiedliche Strömungen in den Moscheen, die allerdings nicht vorrangig die Ausprägung des Kontaktes beeinflussen. Vornehmlich wirken der Grad der Bildung und die Frage nach der exakten Herkunft auf die Kontaktintensität ein. Die westanatolischen Familien sind, laut Herr O., gegenüber der deutschen Gesellschaft meist offener. Familien aus Zentral- oder Ostanatolien tun sich mit der Kontaktaufnahme eher etwas schwerer. Viele türkische Eltern lernen sich auch erst durch ihre Kinder kennen. Wenn die Kinder zu einer anderen Familie gebracht und wieder abgeholt werden, kann dies eine gute Möglichkeit für die Kontaktaufnahme sein. Nicht jeder mit türkischer Herkunft kennt automatisch die anderen.

Strategien und Ziele der Integrationsprojekte an der Silvertschule

Es gibt einige Aktionen, die von der Schule organisiert sind, die nicht direkt einen integrativen Charakter besitzen, aber dennoch eine große Rolle im Rahmen der Integration spielen.

Die Schule feiert alle vier Jahre ein Schulfest, so dass jedes Kind während seiner Grundschulzeit mindestens einmal daran teilnehmen kann. Dem Martinszug, der in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde geplant und durchgeführt

wird, schließen sich viele Kinder und Eltern an. Fast alle türkischen Kinder, teilweise mit ihren Eltern, nehmen an dem Zug teil. Insgesamt erfreut sich der Martinszug großer Beliebtheit. Zudem gibt es diverse Veranstaltungen auf Klassenebene, wie etwa Grillnachmittage, Weihnachtsfeiern, usw.. Im Vergleich zu den türkischen Vätern, ist bei den Müttern eine regere Teilnahme an den schulischen Veranstaltungen zu verzeichnen. Auffällig ist zudem, dass sich seit einiger Zeit einzelne türkische Eltern aktiv in der Schulpolitik engagieren. Fünf bis sechs Eltern sind in der Schulpflegschaft tätig. Dem Förderverein gehören gar zehn türkische Personen an, die allerdings keine Funktion im Vorstand haben.

Eine Strategie hat die Silvertschule zur Integration von türkischstämmigen Personen hinsichtlich der Weitergabe der Sprache: sie bietet Sprachkurse an. Weitere Strategien um den Kontakt zwischen deutschen und türkischen Eltern zu unterstützen und zu verbessern, gibt es nicht. Frau U. formuliert eine Möglichkeit, damit die türkischen Eltern vermehrt an schulischen Aktivitäten teilnehmen. Sie sagt, dass es sehr wichtig sei, diese persönlich anzusprechen und einzuladen, da das viele in diesem Stadtteil erwarten. Insgesamt wird erwähnt, dass an der Silvertschule im Vergleich zu anderen Schulen nicht viele Aktionen stattfinden, an denen deutsche und türkische Eltern in Kontakt treten. Wirklichen Kontakt zwischen den Eltern der ethnischen Gruppen scheint es nur zu geben, wenn sich die Kinder verstehen und verabreden, so dass diese von den Eltern hingebacht und abgeholt werden, oder ein ungeplantes Treffen auf der Straße stattfindet.

Bewertung des bisher Erreichten

Die Sprache hat einen großen Einfluss auf die Kontaktaufnahme. Meist sind es die türkischen Väter, die die deutsche Sprache beherrschen. Jedoch wird oft auch der Kontakt unter Müttern gesucht. Haben deutsche zu türkischen Müttern Kontakt, machen sie oft die Erfahrung, dass sie sich nicht mit den anderen Müttern wegen der fehlenden Sprachkenntnisse unterhalten können. Teilweise tun die türkischen den deutschen Frauen leid, weil diese an dem Sprachkurs der Schule für Vorschulkinder türkischer Herkunft teilnehmen sollten, wird u. a. gefragt, welche Sprache sie vorwiegend zu Hause sprechen, dies fast immer Tür-

kisch. Aufgrund der fehlenden Deutschkenntnisse der Schüler mit Migrationshintergrund und deren Eltern können auch die Angebote an der Silvertschule nur wenig zur Verständigung zwischen den Ethnien beitragen. Die Eltern kommen höchstens durch die Verabredungen ihrer Kinder ins Gespräch. Sehr gute Freundschaften gibt es an der Schule unter deutschen und türkischen Elternteilen allerdings keine.

Entwicklung der Kontakte zwischen den Eltern im Zeitverlauf

Der allgemeine Kontakt zwischen den Ethnien wird im Zeitverlauf nicht besser. Die Dauer, die die Kinder bereits an der Schule verbracht haben, beeinflusst die Kontaktaufnahme nur in sehr geringem Maße. Lediglich einige wenige türkische Elternteile nehmen Kontakt auf und engagieren sich. Dies ist aber eher die große Ausnahme. Somit vermutet der kommissarische Direktor, dass die Gespräche an den Elternsprechtagen, die Beschwerden der deutschen Eltern und der wirtschaftliche Druck von Außen dazugeführt haben, dass sich die türkischen Eltern mehr als früher für die Bildung und die Sprachkenntnisse ihrer Kinder interessieren. Er vermutet, dass vor zehn Jahren kein Sprachkurs für Mütter wegen mangelnden Interesses der türkischen Elternschaft entstanden wäre.

Kontakt zwischen den „Elterngruppen“ im Vergleich

Es gibt wenige sehr schlechte Verhältnisse und wenige sehr gute Freundschaften zwischen den Eltern. Die Mehrheit versteht sich gut untereinander. Jedoch haben die deutschen Eltern untereinander ein besseres Verhältnis, als mit dem Großteil der türkischen Eltern. Zu vermuten ist, dass sich die Eltern mit Migrationshintergrund untereinander noch besser verstehen als die Deutschen untereinander. Da die meisten türkischen Menschen in Marl-Hamm sehr traditionell und gläubig sind, ist es zu vermuten, dass diese sich auch durch die Feste und Treffpunkte an der Moschee besonders gut kennen lernen und verstehen. Jedoch ist auch hier wieder auffällig, dass türkische Personen bestimmte Regeln einhalten müssen, um den Ausschluss der türkischen Gemeinschaft zu entgehen. Auch bei der Kontaktaufnahme, ausgehend von türkischen mit deutschen Elternteilen, kommt immer wieder das Gefühl auf, dass dies von Seiten einiger türkischer Eltern als besonders negativ betrachtet wird und auch zum Aus-

schluss führen kann. Der Kontakt zwischen den beiden Ethnien ist sehr sachlich und meist auf das Äußerste beschränkt, dies ändert sich im Laufe der Zeit nur zwischen wenigen Personen unterschiedlicher Herkunft. Sehr gute Freundschaften gibt es nicht.

Fazit

Das Verhältnis zwischen den deutschen und den türkischen Elternteilen im Stadtteil Marl-Hamm ist angespannt. Es gibt nur wenige Freundschaften zwischen den Ethnien. Viele gehen respektvoll mit Menschen einer anderen Ethnie um, allerdings gibt es viele Personen, die nur in Kontakt mit Menschen anderer Herkunft treten, um notwendige Dinge zu regeln. Teilweise wird sogar von einer hochexplosiven Stimmung gesprochen; dies gilt für die Silvertschule, die allerdings den Eltern Unterstützung zur Anpassung bietet, nicht aber Integrationshilfen bei gleichzeitiger Wahrung der eigenen Identität. Kulturelle Unterschiede führen u. a. zu Missverständnissen. Z.B. ist es für türkische Personen wichtig persönlich über Veranstaltungen informiert zu werden, ansonsten fühlt sich einerseits ein großer Teil der Personen mit Migrationshintergrund nicht eingeladen, andererseits nehmen viele Deutsche das Fernbleiben der Migranten als Desinteresse oder geringes Engagement wahr.

Elementar für ein friedliches Miteinander ist die gegenseitige Akzeptanz beider Kulturen. Z.B. nehmen die Deutschen die geringe Sprachkompetenz als Abkehr der Migranten wahr; die Menschen mit türkischem Migrationshintergrund werten das Fernbleiben der Deutschen von türkischen Festen als Desinteresse. Daher muss es vornehmlich um gegenseitige Akzeptanz gehen, damit freundschaftliche Kontakte untereinander geknüpft werden können. Der Versuch Menschen mit Migrationshintergrund anzugleichen, kann, wie die Untersuchung zeigt, zu einer bewusst selbst gewählten Abkehr von Integration führen. Deutsche und Nichtdeutsche sollten sich allerdings im Klaren darüber sein, dass Akzeptanz meist langsam wächst, und es wichtig ist, in kleinen Schritten aufeinander zuzugehen. Dies kann bedeuten, dass Migranten z.B. den Muezzinruf nur an hohen Feiertagen durchsetzen möchten, oder dass Deutsche auch ein gebrochen gesprochenes Deutsch als Versuch der Annäherung respektieren.